

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 494.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Donnerstag, den 22. Oktober.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Majestätsbeleidigung.

Die Prozesse wegen Beleidigung der Majestät sind eine traurige Besonderheit Deutschlands geworden. Man kennt keine Majestätsbeleidigungsprozesse in England und in Italien, in Belgien, den Niederlanden und den nordischen Staaten. Sie kommen äußerst selten auch in Österreich-Ungarn vor, so selten aber, daß sie dort regelmäßig das größte Aufsehen erregen. Bei uns tun sie das nicht mehr. Niemand wird sagen wollen, daß das Königtum in den genannten Ländern schlechter als in Deutschland geschützt sei. Warum also wird bei uns ein „Schuß“ gewährt, dessen es, wie die Beispiele aus dem übrigen Europa zeigen, in keiner Weise bedarf? Man wird keinen Widerspruch finden, wenn man sagt: Es gibt keine politische Richtung in Deutschland, die an der gegenwärtigen Praxis der Majestätsbeleidigungsprozesse Gefallen fände. Man hat ja auch wiederholt Stimmen aus der Regierung vernommen, die es bedauern, daß wir an einer so fatalen Überfülle an Prozessen dieser Art leiden. Hat doch erst in diesen Tagen der Oberstaatsanwalt Hensbief im Prozeß gegen den „Vornwärts“ erklärt, er sei kein Freund des § 95 des Reichsstrafgesetzbuches, aber da dieser Paragraph nun einmal besteht, so müsse er auch angewendet werden. In dieser Allgemeinheit mag das schon richtig sein, in der Besonderheit erleidet es Einschränkungen. Die Anklagebehörde bestimmt nicht ausschließlich, aber mit eigenem Ermessen, ob sie ihres Amtes walten soll. Sie kann Denunziationen wegen Majestätsbeleidigung abweisen. Es kann zugegeben werden, daß das häufig geschieht. Wenn wir uns recht erinnern, war es der Justizminister Schönstedt, der im Abgeordnetenhaus nachdrücklich betonte, wie häufig die Staatsanwälte Straf anzeigen betreffend Majestätsbeleidigung unberücksichtigt lassen. Aber man hat das gute Recht und die Pflicht, zu bemerken, daß die Staatsanwälte noch ungemein häufiger das nämliche Verfahren anwenden könnten, ohne damit die Sicherheit des Staates in seinen grundlegenden Einrichtungen zu gefährden. Es gibt keinen billiger denkenden Menschen, dessen Rechts- und Stillschweigungsgefühl be-
ders befriedigt würde, wenn jemand wegen Beleidigung der Majestät zu harter Strafe verurteilt wird. Und diese Empfindung wird dadurch verstärkt, daß man sich sagt, die Stelle, die geschützt werden soll, würde die Strafverfolgung nicht gewollt haben, wenn sie vorher befragt worden wäre. Daraus ergibt sich eine Folgerung, die sich schon deshalb empfiehlt, weil sie den Majestätsbeleidigungsparagraphen selber unangefastet ließe. Die Verfolgung eines solchen Delictes sollte nicht dem freien Ermessen der Anklagebehörde anbeingegeben sein, sondern sie sollte nur auf Antrag möglich sein, also nur dann, wenn der Justizminister die Genehmigung des Kaisers zur Erhebung der Anklage eingeholt hätte. Man sage nicht, daß auf diese Weise der Kaiser persönlich in diese Dinge hineingezogen werden würde, denn die Deduktion würde der Justizminister zu übernehmen haben, wie er ja auch die Verantwortung für Begnadigungen trägt und sie sich gegenüber den mancherlei Ausstellungen an einer Reihe von Begnadigungen in letzter Zeit niemals hat rauben lassen wollen. Man sollte meinen, den Staatsanwälten selber müsse es willkommen sein, wenn sie von der Last der Majestätsbeleidigungsanklagen befreit würden. Die betreffenden Prozesse aber, die bei einer derartigen Abänderung des § 95 etwa noch stattfinden, würden als Staatsprozesse zu gelten haben, würden die verdiente Aufmerksamkeit finden, würden als Gradmesser der in der Regierung herrschenden Anschauungen und Willensmeinungen wichtig sein, würden jedenfalls deutlicher, als es jetzt der Fall ist, erkennen lassen, welches die Auffassung der Staatsregierung in dieser Frage ist, und ob sie wirklich eine Prozeß billigt, von der man zugunsten der Regierung gegenwärtig immer noch annehmen möchte, daß sie von ihr gemißbilligt wird.

In der nächsten Reichstagsession werden unzweifelhaft Anträge auf Reform des § 95 eingebracht werden. Die verbündeten Regierungen werden also Gelegenheit haben, ihr einstweilen voraussetzendes Mißfallen an der heutigen Praxis der Majestätsbeleidigungsprozesse durch die Tat zu erweisen.

20. Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

F. Berlin, 20. Oktober 1903.

Der morgen abend beginnenden zwanzigsten Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ging heute in einem Zimmer des Reichstagsgebäudes die vierte Konferenz der Trinkerheilanstalten des deutschen Sprachgebietes voran. Die Konferenz, in der man auch mehrere Damen sah, war sehr zahlreich besucht. Man bemerkte Oberbürgermeister Schusterhorns und Stadtrat Samter - Charlottenburg, Landesrat Gerhardt-Berlin, Landesrat Hennicke-Merleburg, viele Geistliche beider Konfessionen, unter diesen Pastor o. D. Ditteltamp-Berlin, Vorsteher von Trinkerheilanstalten usw.

Oberregierungsrat Plach - Stuttgart, der die Verhandlungen leitete, eröffnete dieselben mit den Worten der Begrüßung. Nach Annahme der Satzungen sprach Stadtrat Appellmann - Erfurt über das Trinkerheilgesetz. Der Redner legte einen sehr umfangreichen Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für Trunksüchtige, vor. Dieser besagt etwa: „Im Wege der Landesgesetzgebung ist die Errichtung öffentlicher Trinkerheil- und Trinker-Bewahranstalten (Trinker-Asyle) zum Zwecke der Heilung und Bewahrung von Trunksüchtigen anzuordnen. Ob und unter welchen Voraussetzungen auch Privatanstalten zur Aufnahme Trunksüchtiger in Gemäßheit dieses Gesetzes für befugt und geeignet zu erachten sind, bestimmt gleichfalls die Landesgesetzgebung. Der Eintritt in die Trinkerheilanstalten kann freiwillig und auch zwangsweise erfolgen.“ Die Meinung, daß die Trunksucht ein Laster sei, so etwa führte der Redner aus, und die Trunksüchtigen bestraft werden müssen, sei nicht geeignet, dem Ubel zu steuern. Die Trunksucht sei eine Krankheit, der Staat habe die Pflicht, die Trunksüchtigen zu bewahren und zu heilen. Die segensreiche Tätigkeit des Gutmüthler-Ordens, des Blauen Kreuzes und anderer Abstinenz-Bereine sei gewiß mit Dank anzuerkennen. Damit sei es aber nicht getan. Wenn dem Laster mit Erfolg gesteuert werden solle, dann müsse der Staat durch ein Fürsorgegesetz zwecks eventueller zwangsweiser Unterbringung von Trunksüchtigen in eine Heilanstalt eingreifen. Es sei das um so notwendiger, da die Zahl der Trunksüchtigen, der infolge Alkoholisierung in eine Irrenanstalt Untergebrachten und der wegen Trunksucht Entmündigten immer größer werde. Die Ausführung des Gesetzes dürfe der Polizei nicht übertragen werden, da dadurch die Behandlung den Charakter einer Bestrafung annehme. Dies widerspreche aber dem Grundsatz der Heilung und Bewahrung. (Lebhafter Beifall.)

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, den Gesetzentwurf dem Vorstände unter Einziehung des Berichterstatters und einiger anderer Herren zur näheren Prüfung zu unterbreiten. — Den folgenden Gegenstand bildeten:

„Arbeiterkolonien und Trinkerheilstätten.“ Der Berichterstatter, Barrer Neumann - Mühl, führte aus: Die weitaus größte Mehrheit der Insassen der Arbeiterkolonien seien Trinker. Nicht schlechter Geschäftsgang, sondern die Trunksucht sei die Ursache der Überfüllung der Arbeiterkolonien. Ein Mann wurde, als er die Arbeiterkolonie verließ, gefragt: Wieviel Mal waren Sie hier? Antwort: 25 Mal. Und wohin sind Sie abgemeldet? Antwort: In den nächsten Chauffeegraben. Notwendig sei es, die Arbeiterkolonien gleichzeitig zu Trinkerheilstätten mit voller Abstinenz und Trinkerbehandlung einzurichten. Wenn man einwende, daß doch nicht alle Arbeiterkolonisten Trinker seien, sondern aus anderen Ursachen die Kolonie aufsuchen, so sei zu erwidern: Diese Zahl sei eine so winzige, daß es kaum in Betracht komme, wenn diese neben anderen anderen Entbehrungen auch der geistigen Getränke vollständig entbehren. Die Verpflegungsstationen haben sehr viel zur Ein-

Die Revolver.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.

(8. Fortsetzung.)

Die Witwe erklärte, den Herren das Essen fertig machen zu wollen. Sie selber habe schon zu Mittag gegessen und wolle sich zwei von den Fischen für den Abend oder den anderen Tag aufheben. Damit ging sie hinaus und die beiden Männer setzten sich an den kleinen Tisch aus lackiertem Kirschbaumholz, den sie erst von seinem Platte an der Wand unter dem Spiegel in die Mitte des Zimmers hergetragen hatten, ein Bechlein, über das sich der Kanarienvogel vergeblich aufs höchste erhob.

„So, nun sag mir endlich einmal, weshalb Euch der Teufel reiten mußte, eine so lebensgefährliche Rede zu halten?“ fragte der Hausierer mit Behagen.

„Und nun sagen Sie mir einmal, warum Sie sich den Ulf mit dem krummen Helm machten?“ fragte der andere dagegen.

„Meine Sache war ein Akt der strafenden Gerechtigkeit. Ich war ihr armes, willenloses Werkzeug, ein Werkzeug, das jenes höheren Zweckes wegen, hol' mich der Teufel! die Mundschaft der verdammten Dykstrather Krieger verlieren wird. Aber ich konnte nicht anders.“

„Na, sehen Sie, ich konnte auch nicht anders. Die Kerle reizten mich, teils durch die stumpfsinnige Art ihres Patriotismus, teils durch ihre Dösigkeit im allgemeinen und teils durch ihre Überheblichkeit und Hegelei. Und da kam das denn so über mich, und ich mußte ihnen in meiner Weise klar machen, was ich über sie dachte.“

„Ja, es sind wenig rechte Kerle darunter. Veitshämmer und Witzläufer, das ist nun mal so überall. Und wenn in einem Vierteljahr ihrer zwei sind, die hier“ und er klappte sich vor die Stirn, „was haben und zwei, denen das hier“ und er pochte sich auf die Herzgegend, „auf dem rechten Fleck sitzt und einen, dem es an beiden nicht fehlt, dann ist das schon ein ungeheuer günstiges Verhältnis. Aber was ist daran zu ändern? Dagegen kann man nicht

an, und man soll es gelassen hinnehmen wie den Staub in der Luft und die Fliegen im Sommer. Was einmal nicht zu ändern, das muß man lassen schlendern.“

„Na, ärgern mag man sich immerhin ein bißchen, das hilft zur Verdauung.“

Der Hausierer blinnte ihn wieder pfiffig von der Seite an und meinte: „Wenn ich mir die Sach' recht bedenk', liegt die Ursache tiefer. Die dummen Kerls kümmern Euch im Grunde vielleicht gar nicht so besonders. Aber wenn Ihr heute morgen meintet, ich sei wohl auch so einer, der mal gerne pfeifen möchte, wie sie da unten an der Mosel gepfeifen haben, so sag ich Euch, daß Ihr grad so einer seid. Eure Rede war schließlich auch was, wie so ein verfluchtes Gepeife. Schade, daß es der nicht gehört hat, der sich 'nen Reim darauf hätt' machen können und dem das Gepeife nicht unangenehm ist, weil es sozusagen 'ne abfällige Meinung mit den Umständen bedeutet.“

Der Student blinnte ihn forschend an. „Der betreffende Mann hat vieles, das einem gefallen kann. Dem fehlt keine Unehre geschehen. Aber das System, das er vertritt, und zwar mit Dornröslichkeit vertritt und das nicht mehr in unsere Zeit paßt.“

„Und das sie längst hätten aufheben müssen, wie es uns vor Jahrzehnten schon versprochen ist von seines Vaters Seite.“

„Und statt dessen wir nur mit dummem Flichwerk hingehalten werden, wofür wir uns noch, wer weiß wie sehr, bedanken sollen. Ist es nicht ein Stückchen Karikatur, dieser vereinigte preussische Landtag, der da im Frühjahr eingerichtet wurde, so tüchtige Männer man auch hereingebracht hat. Doch das geht mich ja nur indirekt was an, denn ich habe die Ehre, ein Hannoveraner zu sein.“

„Da verbrannt Euch nur in Preußen das Maul nicht, sonst sollt ihr mal sehen, mit welchem Wuppdiß man Euch wieder dahin bringt, woher Ihr gekommen seid.“

„Na ja, da kommt ja schon so'n Stückchen von dem deutschen Generallandtag zutage. Man gehört der sogenannten deutschen Nation an, und wenn irgend einem Polizeiknüppel meine Nase verdächtig vorkommt, da kommt' ich unter Umständen per Schub von Memel bis

nach Konstanz durch ein Duzend Vaterländer befördert werden, wenn ich zufällig Badener war und in Memel mich maulig gemacht hätt.“

„Ja ja, 's ist ein Glend“, seufzte der Hausierer, „und das Hauptelend ist, daß es ein allgemeines Glend ist. Schließlich ist's in jedem der Vaterländer, wo man deutsch spricht, genau ebenso. Man ärgert sich im Norden und Süden, im Osten und Westen, und ich bin nur gespannt, ob dieser Ärger nicht doch noch mal gründlich in Gärung gerät und trotz Polizei und Militär was zu Wege bringt.“

„Eine Einheit, ein kräftiges, geschlossenes Ganges, ein deutsches Reich. Ja, das war die Sache!“ rief der Student mit Begeisterung. „Aber wie lange ist darauf schon gehofft, wie viel ist in dieser Hoffnung schon gelitten worden. Doch was reden wir von solchen Sachen. Da mögen die Besten sich quälen und sorgen und leiden, da müssen sie den Gedanken gebären, wenn er in den Massen nicht zündet, wenn er sie nicht zu Taten reizt, dann ist nichts zu wollen. Die anderen denken: Halte fest, was du hast und laß dir nichts von den Rechten deines Vaters von Gott verliehenen Amtes rauben, nichts, garnichts. Da sitzt die Fähigkeit. Aber im Volk! Was geht mir weg! Wenn ich nur an den Ulf von vorhin denke.“

„So ganz wegwerfend braucht Ihr grad nicht von dem sogenannten Volk zu denken. Dierzulande sitzt doch mancher drunter, der etwas weiter denkt, als ihm die Nase geht. Besonders die da drüben in ihren Schleifkotten, Schmieden und Werkstätten, die braucht man nicht für dumm zu verschleißen. Nur da, wo die Pfaffen die Oberhand haben, und wo die Bauern die dicksten Erbsäpfe lichen, da zieht's faul aus. Aber wie gesagt, die anderen sind nicht so, und wenn sie mal was machen, dann tun sie's gründlich.“

„Desto besser! Doch was geht das mich an. Ich hab' mit meinen Studien und Reisen genug zu tun gehabt und hab' mich um Politik wenig gekümmert. Na, manchmal ärgert man sich über die Zustände. Ja, wenn ich noch dran denk', wie ich als ganz junger Student zuerst nach Halle kam, und wie wir dort alle unsere Freude an der prächtigen Sprache und Haltung der Halle'schen Jahr-

dämmung der Trunksucht beigetragen. Bedeutend mehr könnten aber die Arbeiterkolonien durch Durchführung voller Abstinenz- und Heilbehandlung Trunksüchtiger leisten. In den 38 deutschen Arbeiterkolonien könnten jährlich etwa 6000 Menschen der Trunksucht-Heilbehandlung teilhaftig werden. Dadurch würde der friedliche Kreuzzug des zwanzigsten Jahrhunderts siegreich durchgeführt werden können gegen den Massenmörder „Alkohol“. (Lebhafter Beifall.)

Pastor Kiesel-Rastorf schlug vor, Betrunkene in die Arbeiterkolonie nicht aufzunehmen. Zwei Drittel bis drei Viertel aller, die die Arbeiterkolonie auffuchen, seien Trunksüchtige. Sie kommen aber in die Arbeiterkolonie nicht der Trunksucht wegen, sondern aus Gründen von Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit. Es sei daher notwendig, die Leute durch volle Abstinenz, sittliche Erziehung, religiöse Pflege usw. zu behandeln. Allerdings empfiehlt es sich, die Trunksüchtigen in einer besonderen Abteilung zu behandeln. Der Redner schloß mit dem Bemerkung, daß ein Trinkerfürsorgegesetz dringend notwendig sei. (Beifall.) — Pastor a. D. Distelkamp, Berlin: Er habe sich sehr gefreut, daß die staatliche Fürsorge zur Bekämpfung der Trunksucht und die volle Abstinenz für die Arbeiterkolonien gefordert werde. Er sei dem Pastoren-Abstinenz-Berein beigetreten, da er der Meinung sei: man dürfe nicht das von anderen verlangen, was man nicht selbst tue. Der Redner teilte mit, daß in der hiesigen Kolonie selbst ein Pastor Aufnahme gefunden hatte, der der Trunksucht verfallen war. Die Arbeiterkolonien allein können aber dem Laster nicht steuern, es müssen daneben auch Trinkerheilstätten bestehen. Außerdem sei ein Trinkerfürsorgegesetz notwendig. — Stadtrat Dr. Waldfriedrich-Charlottenburg bezeichnete es als erforderlich, die Arbeiterkolonien von den Trinkerheilanstalten vollständig getrennt zu halten.

Pastor Dembowski-Karlshof bei Rastenburg, Ostpreußen, bemerkte: Man dürfe die Tätigkeit der Arbeiterkolonien, die doch die Vorstufe der Trinkerheilstätten seien, nicht gering anschlagen. — Pastor Peerhof, Bielefeld machte Mitteilungen über die Errichtung der Arbeiterkolonie in Bielefeld. Er könne auch nur empfehlen, die Arbeiterkolonien mit Trinkerheilstätten zu verbinden. — Nachdem sich noch einige Redner in ähnlicher Weise geäußert, gelangte auf Antrag des Pastors Neumann folgender Beschluß zur Annahme: „Die Konferenz betrachtet die Arbeiterkolonien als willkommene Mitarbeiter im Kampf gegen die Trunksucht und ersucht um möglichste Einführung der Abstinenz für die Leiter und Angestellten der Anstalten und für die Kolonisten, sowie besonders den Anschluß an Enthaltensvereine und die Befähigung mit der Enthaltensliteratur.“

Es wurden danach Oberregierungsrat Feld-Stuttgart, Stadtrat Dr. Waldfriedrich-Charlottenburg, Pastor Kruse-Vintorf bei Düsseldorf, Pastor Neumann-Mündt wieder- und Dr. med. Meinert-Dresden neu in den Vorstand gewählt und alsdann die Konferenz geschlossen.

Nachmittags besuchten die Mitglieder der Konferenz die Heilstätte „Waldfrieden“ bei Fürstentwalde.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat in Zustimmung des Bundesrates den Direktor im Reichsjustizamt, Dr. Gumbold, zum Reichsgerichtspräsidenten ernannt. Der älteste hessische Offizier, Generalleutnant im Gefolge Georg Moos, ist in Darmstadt im 90. Lebensjahre gestorben. Er war am 21. Januar 1808 geboren, 1826 ins großherzoglich hessische Heer eingetreten und hat unter fünf Großherzögen gedient. Er nahm teil an den Feldzügen von 1818, 1849 und 1890 und trat dann in den Ruhestand, wurde aber 1870/71 nochmals in den aktiven Dienst übernommen. General Moos, der sich bis in sein hohes Greisenalter großer körperlicher Tätigkeit erfreute, fand seit langen Jahren im Gefolge des Großherzogs.

* Berlin, 21. Oktober. Das Staatsministerium hat die Aufnahme einer neuen Anleihe der Stadt Berlin in Höhe von 228 Millionen Mark nach Antrag des Magistrats mit unerheblichen Modifikationen genehmigt.

bücher hatten, die ein paar wadere Gelehrte herausgaben. Aber plötzlich hörte der Spaß auf, die Regierung hatte sie verboten.“ Und mit der Faust auf den Tisch schlagend, rief der Student zornig: „Es mögen derweil ihre zehn Semester drüber hingegangen sein, aber, Himmelsgewitter noch einmal! das Blut steigt mir jedesmal zu Kopf, wenn ich noch daran denke, und wenn ich sehe, wie wir, wir Untertanen mit unserem beschränkten Untertanenverstand, von einer Hand voll Gewalthabern und ihren Kreaturen entmündigt und bevormundet werden.“

„Abwarten, abwarten“, sagte der Hausierer. „Einstweilen machen wir uns noch im Geheimen lustig über diese Vormünder. Deshalb werden wir auch gleich die fiskalischen Forellen noch einmal so gut schmecken. Aber es kommt noch mal die Zeit. Na, ich sag nichts. Aber es sind ihrer genug, die arbeiten heimlich und offen, je nachdem, daß die Vormundschaft über kurz oder lang mal aufgehoben wird und das so gründlich, wie möglich. Da ist zum Beispiel einer, der Euch da heut' gegenüber saß. Der ist auch nicht nach Kallenberg herübergekommen, bloß um zu kicken, ob der König 'nen roten oder 'nen blauen Rock an hatte oder ob seine Augen blau oder grau wären. Denn das ist dem ganz egal.“

„Reinen Sie den Herrn, na, wie hieß er doch gleich? Schwertmacher, nicht wahr?“

„Nein, Schwertfeger; ein Kaufmann aus unserer Klingenstadt.“

„Ein feiner Kopf, eine interessante Persönlichkeit, ganz anders, wie die andern.“

„Na, und ob. Der hat was in der Schul' gelernt und im Leben. Und in seinem Haus erst recht. Er hat nämlich 'nen Satan von einem Weib, und viele meinen, nur deshalb sei er so'n Demokrat geworden.“

„Wenn er das so offen zur Schau trägt, ist es jedenfalls ein Zeichen von Mut und von Gesinnung.“

„Prostabel ist es grad nicht für ihn. Aber sie können ihm so recht nichts machen. Einstweilen haben sie ihn mal gründlich höher in die Steuer getan und seine Kellermahijonen glatt abgewiesen. Irgendwie gezwiebelt werden solche Kunden immer. Aber alle Mißvergünstigten haben 'ne Freude an dem Mann und alle die Arbeiter, die Schmiede, Schleifer und Messerreider, die ihm liefern,

Gegenüber den verschiedenartigen Gerüchten, welche zurzeit über die Kanakvorlage im Umlauf sind, kann das „D. Z.“ feststellen, daß die preussische Regierung durchaus an den Erklärungen festhalte, welche Graf Bülow und zuletzt Minister Büdke im Abgeordnetenhaus abgegeben haben. Ob aber eine diesbezügliche Vorlage bereits beschlossen ist, dürfte schon mit Rücksicht darauf bezweifelt werden, daß der neue Landtag noch nicht gewählt und die Fertigstellung des Etats die dringendste Aufgabe sei.

Aus Anlaß des Tages, an welchem vor 25 Jahren das Sozialistengesetz in Kraft trat, bringt der „Vorwärts“ spaltenlange Erinnerungsartikel. Auch fanden in Berlin und Umgegend zahlreiche sozialdemokratische Volksversammlungen statt.

* Der preussische Handelsminister Müller hielt vorgestern in Münster anläßlich der Einweihung des neuen Handelskammergebäudes auf die Ansprache des Kommerzienrates Kieselkamp eine Antwortrede, in welcher er, dem „Mün. Anz.“ zufolge, u. a. folgendes ausführte: Wir haben die Aufgabe, die Maschinen unseres Verkehrsnetzes enger zu ziehen. Die lang zurückgebliebene Entwicklung unserer Kleinbahnen ist neben dem vermehrten Ausbau der Staatsbahnen zu fördern. Die ungewohnte Entwicklung der Elemente ist die Ursache des Aufschwunges, den wir in den 90er Jahren erlebten. Vieles von dem damals Projektirten ist nicht fertig geworden. Nach dem gesunkenen Nute von 1900/01 zeigen sich heute die Anzeichen von neuem Nute, der das nachholen wird, was damals jäh abgebrochen werden mußte. Die Hoffnungen dürfen allerdings nicht zu hoch gespannt werden angesichts der drohenden Kämpfe in handelspolitischer Beziehung. Die Ausfuhr muß gefördert werden. Wenn es der Industrie gut geht, pflegt es auch der Landwirtschaft gut zu gehen. Das Vaterland kann nur gedeihen, wenn jeder gegen den anderen Billigkeit und Gerechtigkeit walten läßt.

* Prinz Prosper Arenberg als Irre. Über den Prinzen Prosper Arenberg, der aus dem Strafgefängnis in Tegel nach der Irrenabteilung des Untersuchungsgefängnisses in Moabit zur Beobachtung seines Geisteszustandes übergeführt worden ist, werden dem „D. Z.“ noch die folgenden interessanten Mitteilungen gemacht: Schon als der Prinz im Gefängnis zu Hannover saß, sollen von seinen seiner Familie neue Aufregungen gemacht worden sein, ihn für geisteskrank erklären zu lassen. Dann kamen die angeblichen Durchschereien und Begünstigungen zur Sprache, und nun hielt man den Zeitpunkt nicht für geeignet, auf die Frage der Erklärung geistiger Unzurechnungsfähigkeit näher einzugehen. Das hätte so aussehen können, als wolle man jene Durchschereien vertuschen oder sie den exzeptionellen Neigungen des Sträflings in die Schuhe schieben. Wer die Verhältnisse kennt und mit dem Prinzen Prosper öfter in Berührung gekommen ist, zweifelt aber nicht daran, daß er über kurz oder lang doch für geisteskrank erklärt werden wird. Er käme dann in die Irrenabteilung des Tegerer Gefängnisses, das sogenannte „Klein-Dalldorf“, wo die Inhaftierten erhebliche Freiheiten genießen, insbesondere kein Arbeitspensum zu leisten haben; oder er würde, was wohl wahrscheinlicher ist, nach einer öffentlichen Irrenanstalt abgeschoben. Der Sprung von der Irrenanstalt in die Freiheit wäre dann wohl nicht mehr so groß.

* Rundschau im Reiche. Die vier japanischen Offiziere, die bisher bei Krupp Artillerie abnahmen, sind am Dienstag voriger Woche tatsäclich nach dem Haag abgereist und weilen seither nicht mehr in Offen, was die Rhein.-Westf. Zig. gegenüber anderen Blättern feststellt. Die Rückberufung nach Japan steht mit dieser Reise in Verbindung.

In Potsdam fand gestern auf dem Luisenplatz die Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals statt. Der Kaiser sprach dem Bildhauer Professor Brömmel seine Anerkennung aus.

die hat er am Vandel, wenigstens in der Mehrzahl. Hahaha! Ich wett', er braucht nur zu sagen: Ihr Donnerkies, kommt, wir wollen heut' den Landrat abfeiern, weil er ein verfluchter Preuß' und Stänker ist, und sie zögen aus mit Schmiedehämmern, mit Mistgabeln und Knallbüchsen, um den hohen Herrn aufzulieben.“

„Was Sie wohl reden! So toll wird's wohl nicht kommen.“

„Heut' noch nicht, aber vielleicht ein ander' Mal. Und das kann ich Ihnen sagen, wenn der Kaufmann heut' nach Kallenberg zu dem Königsbauer gegangen ist, dann hat er's nur getan, um mal zu sehen, wie's bei den Leuten mit der polit'ischen Witterung steht. Die Zweispieltigkeit unter den Diktatoren muß ihm doch kanibal'schen Spaß gemacht haben.“

„Diese rohe Opposition? Das kann ich mir kaum denken. Es muß ihn doch als gebildeten Menschen angewidert haben.“

„Wer weiß? Vielleicht sagt er sich richtig: wenn der rechte Kerl kommt, der diese Schreibstühle und Betten zu packen und kommandieren versteht, ein Kerl, dem sie vertrauen, dann gehen sie mit ihm, wohin er sie haben will. Und sein Wörchen weiß der schon zu machen. Er, der doch im Grunde verflucht wenig übrig hat für den dicken Patriotismus, wie ihn dieser alte Fürst vermagt, ist gleich für den Alten eingetreten und hat die Schreier aufs Maul geschlagen. Schade, daß Ihr den Mann nicht etwas näher habt kennen gelernt.“

„Um, ja“, meinte der Student, „das war am Ende schon interessant gewesen. Reinen Wasserpatrioten wird er wohl ein Dorn im Auge sein.“

„Darüber braucht sich doch keiner zu wundern. Den Manowell, den Präsident der Diktatoren, hab ich beobachtet. Der macht jedesmal ein Gesicht, als hätte er Eßig getrunken, wenn er den Kaufmann ansah. Ja, das ist einer, der hat den Patriotismus auch gepachtet. Er hat seine Gründe dazu.“

„Reinen Sie den Herrn mit dem weißen Gesicht und der langen Nase, der mit so wichtig fund zu wissen tat, daß er auch einen Studierten in der Familie hätte, wenn ich ihn in dem Gelärme recht verstanden hab?“

„Ja, denselben. Er hat Geld wie Heu, und hält

Die Wirren in der Türkei.

hd. Sofia, 21. Oktober. Trotz der offiziellen Dementis beharren die Blätter auf der Behauptung, daß sich die Mehrzahl der Truppen an der türkisch-bulgarischen Grenze im Kriegszustande befinde. Tatsache sei, daß starke Bewegungen der türkischen Truppen nach der Grenze hin sich bemerkbar machen.

hd. Konstantinopel, 21. Oktober. Die Pforte beabsichtigt mit Rücksicht auf die ungünstige Lage, in welcher sich die Türkei infolge der makedonischen Wirren befindet, die Zölle zu erhöhen.

hd. Berlin, 21. Oktober. Wie dem „D. Z.“ aus Sofia gemeldet wird, verfügte der bulgarische Kriegsminister die Entlassung einer weiteren Reserveklasse. Im bulgarischen Regierungskreis ist man überhaupt zu größeren Entlassungen bereit, wenn die Türkei dasselbe tun würde, wovon aber bisher nichts bemerkt wurde. In Sofia ist eine starke Rückdrängung von Bandenlampfern zu bemerken. Auch die Generale Jontschew und Jankow sollen sich bereits diesseits der Grenze befinden.

hd. Paris, 21. Oktober. Die Mitglieder der Friedensliga sind von den hiesigen Armenierfreunden für den 25. d. M. zu einer Versammlung eingeladen worden, in welcher darüber beraten werden soll, wie der Krise in Makedonien und Armenien am schnellsten ein Ende gemacht werden könnte. Unter den bisher eingeladenen Rednern befindet sich der belgische Staatsminister Reyeune.

Ausland.

Väterchen will nicht.

Der im Auslande seit 16 Jahren lebende russische Fürst Grigorij Wolkonskij, ein hervorragender Anhänger der Einführung verfassungsmäßiger Zustände in Rußland und Autor einer bekannten Broschüre: „Ein Blick auf die gegenwärtige Lage Rußlands“, in welcher die Notwendigkeit einer Verfassung für Rußland nachgewiesen wird, begab sich vor wenigen Tagen nach Darmstadt, um eine Audienz bei dem dort weilenden Kaiser Nikolaus II. zu erwirken und dem Zaren seine Erwägungen über die gegenwärtige Lage Rußlands mündlich zu unterbreiten. Über diesen Schritt berichtet die in Stuttgart von Peter Strube herausgegebene „Dewoboschdenje“ folgende interessante Einzelheiten: Fürst Wolkonskij überreicht behufs Erlangung der angestrebten Audienz dem Minister des kaiserlichen Hauses, Baron Frederiks, nebst der genannten Broschüre nachsichendes Gesuch: „Eure Excellenz! Ich wende mich an Sie mit der ergebenden Bitte, mein Gesuch zu Jühen Seiner kaiserlichen Majestät zu legen, er möge mir, als einem treuen Untertan, der sechzehn Jahre im Auslande lebt, und als Autor der Broschüre: „Ein Blick auf die gegenwärtige Lage Rußlands“ allergnädigst eine Audienz gewähren; ich wäre glücklich, Seiner kaiserlichen Majestät meine Erwägungen unterbreiten zu können, daß es für Rußland zeitgemäß ist, zur konstitutionellen Regierungsform überzugehen und im Staatsgrundgesetz des Reiches Garantien für die Unantastbarkeit der Rechte der Person aufzunehmen.“ Wenige Tage darauf erhielt Fürst Wolkonskij vom Flügeladjutanten des Zaren, Grafen Seyden, folgende Antwort: „Hochgeehrter Fürst Grigorij Michailowitsch! Der Minister des kaiserlichen Hauses, Generaladjutant Baron Frederiks, beauftragte mich, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Broschüre Seiner Majestät vorgelegt worden ist; was nun Ihre Bitte um Gewährung einer Audienz betrifft, so wird der Kaiser Sie nicht empfangen. Sie können daher Ihre Rückreise antreten.“ Fürst Wolkonskij schrieb hierauf dem Grafen Seyden, daß er wohl glücklich sei, daß seine Broschüre dem Zaren unterbreitet wurde, daß er aber tief bedauere, vom Zaren nicht empfangen zu werden. So

es wohl in seiner Einbildung für vornehmer, wenn einer durch Dick und Dünn mit der Regierung geht. Außerdem möchte er, daß seine Tochter mal 'ne vornehme Partie mache. Er wohnt nicht weit vom Gut des Freiherrn von Peitersbroich. Und der hat 'nen Reffen, so 'nen rechten Pierbengel, der in Düsseldorf Referdarius, oder wie man die Kerls nennt, bei der Regierung ist. Der hat's auf die Jauntönigin und ihr Geld abgesehen, und ich glaub', dem Alten kam der adelige Schnüffel schon recht.“

„Jauntönigin? Woher kommt denn die Bezeichnung?“

„Na, weil sie so'n kleines Persönchen ist, zierlich und fein und feil und wurselig, wie so'n Königsken (Jauntönig). Und dann auch, weil ihr Alter, den sie auch wohl mal wegen seines Geschäfts und wegen seines hohen Weizens den Gedengrafen nennen, doch die Gegend weit und breit mit seinen lebenden Bäumen, den Dornheden, verflucht. Seine Dornpflanzen gelten seit zwanzig und mehr Jahren als die besten und kräftigsten. Es soll ein Geheimnis bei ihrer Anzucht sein. Na, die Dornen von der Dornburg, so nennt man die große Gärtnerei des Gedengrafen, sind weit berühmt. Jeden Frühjahr und Herbst geht sogar ein ganzes Schiff davon den Rhein herunter bis nach Holland hinein.“

Der Student wurde unruhig. Dann sprang er auf und rief: „Zum Donnerwetter, jetzt brauchen sie mir nur noch zu sagen, daß die Jauntönigin Agnes heißt und die einzige Tochter des verstorbenen Kunst- und Handelsgärtners Emanuel von der Pforten zu Eigersbusch bei Mühldorf ist.“

„Dat soll weß stemmen!“ sagte der Hausierer. „Dem Gedengrafen Manowel von der Pforten keine einzige Prinzessin heißt Agnes, was wohl so viel wie Agnes bedeuten mag. Das ist 'ne ganz feine, sie ist sogar ein paar Jahre in Belgien in Pension gewesen und spricht französisch besser wie bergisch Platt!“

Der junge Mann ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Ich bin tot“, stöhnte er. „Dann hab ich ja vorhin da unten“, und er deutete nach der Richtung des Mühlbals, „meinen leibhaftigen Onkel mit angeulft.“

(Fortsetzung folgt.)

endete der Versuch des Führers der russischen Konstitutionalisten.

* **Österreich-Ungarn.** Finanzminister Lufacs wurde gestern nachmittag vom Kaiser wieder in Audienz empfangen. In halbstündiger Audienz teilte der Monarch seinen Standpunkt gegenüber den Vorschlägen des Reuener-Komitees mit und beauftragte Lufacs diesen Entschluß dem Komitee bekanntzugeben. Zu diesem Zweck fuhr Lufacs nach Budapest zurück, ebenso Graf Khuen-Hedervary, welcher um 10½ Uhr in halbstündiger Audienz empfangen worden war. Die das „Freundenblatt“ erfährt, bestehen in der Auffassung der Militärfrage, insbesondere der Interpretation der Bestimmungen über die Hoheitsrechte der Krone, Differenzen, deren Ausgleichung Lufacs obliegt. — Aus Innsbruck. 21. Oktober, wird berichtet: Vergangene Nacht demonstrierten 50 italienische Studenten vor dem Rathaus. Sie brachten Grolla-Rufe aus Italien aus, schütelten aber, als die Polizei einstritt.

* **Italien.** Es gilt als sicher, daß der König die Demission des Kabinetts annimmt. Zanardelli hat dem König Visconti-Venosta zum Nachfolger und Gallo zum Minister des Innern in Vorschlag gebracht. Man bezweifelt jedoch, ob Visconti-Venosta das Ministerium übernehmen wird.

* **Frankreich.** Die bevorstehende Ankunft des russischen Ministers des Aßern, Graf Samsborski, in Paris wird dort, nach einer Depesche des „B. L. A.“, als ein Zeichen dafür betrachtet, daß Frankreich und Rußland gegenüber gewissen nationalistischen Darstellungen sich veranlaßt sehen, den unveränderlichen Fortbestand des Bündnisses beider Mächte zu bestätigen. Die Nationalisten fahren indessen fort, die Politik Delcassés als mit Rußlands Interessen schwer vereinbar zu bezeichnen. Sie werfen Delcassé vor, daß er seine Aufmerksamkeit zu stark auf Marokko lenke und den kommenden Ereignissen im äußersten Osten gegenüber zu sorglos sei. — Einer der in Gefangenschaft geratenen Matrosen der Jacht „Cebaudys“ ist an den Folgen einer Gehirnentzündung gestorben. Auf behördliche Anordnung wird die Leiche einer Autopsie unterzogen, um festzustellen, ob die Erkrankung nicht als Folge des ausgehenden Schreckens anzusehen ist. Zwei weitere Matrosen, welche ebenfalls erkrankten, haben gegen Cebaudys Ansprüche auf Schadenersatz in Höhe von 100 000 und 80 000 Frank erhoben. — Cebaudys teilte einem Redakteur des „Figaro“ mit, er wisse zunächst darauf hin, daß das von ihm in Besitz genommene Land keiner anderen Macht gehöre. Seine Kolonisationspläne seien reiflich erwogen, und er werde nicht mehr auf die Schreiereien der französischen Behörden hören. Er beabsichtige, Fremde anzuwerben und eine Fremdenlegation zu bilden. Für die ersten Ansiedlungen werde er gesunde Wohnungen bauen lassen. Er habe den Offizieren seiner Jacht befohlen, falls sich Zwischenfälle ereignen sollten, die französische Flagge heranzuholen und durch die Flagge des Sahara-Reiches zu ersetzen.

* **Rußland.** Die Jarin sieht, nach einer Meldung der „N. Pr.“, wieder einem Familienzwischensatz entgegen. Dieser Umstand soll der Hauptgrund dafür sein, daß die Reise des russischen Kaiserpaars nach Rom aufgeschoben wurde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Oktober.

o. **Aus Anlaß des Geburtstags der Kaiserin,** die heute ihr 45. Lebensjahr vollendet, sind die öffentlichen und einzelne private Gebäude beflaggt. Im Hoftheater wird als Festvorstellung „Oberon“ gegeben und im Kurhaus ist um 8 Uhr Festkonzert mit patriotischem Programm.

— **Kurhaus.** Wir glauben heute schon darauf aufmerksam machen zu sollen, daß am nächsten Mittwoch, den 28. Oktober, ein

Fenilleton.

Eine Forschungsreise durch Sachalin.

die durch wilde Tiere wie durch die aus den russischen Verbacherkolonien entsprungenen Sträflinge gleichermaßen gefährlich wurde, hat der Engländer Charles D. Hawes ausgeführt. Seine früher wiedergegebenen Mitteilungen über die Verbacherkolonien haben Aufsehen erregt; aber auch seine Mitteilungen über die eingeborenen Stämme auf Sachalin sind sehr interessant. Die Berichte von den eingeborenen Stämmen Sachalins und die Tatsache, daß es die schlimmste russische Strafkolonie ist, erzählt er, „hatten mich gereizt, eine Forschungsreise dorthin zu unternehmen. Von Chaborowsk brachte mich ein Dampfer, der zwei Barkassen voll Gefangener schlepte, auf dem großen Amurfluß nach Nikolajewsk, einem Ort auf dem Kontinent, der unmittelbar gegenüber der Insel liegt. In Nikolajewsk sagte man mir, daß, wenn ich auch die Insel erreichte, ich doch wahrscheinlich von entsprungenen Sträflingen erschossen oder von Eingeborenen erschlagen werden würde. Nachdem ich mit einem Postdampfer nach Alexandrowsk übergesetzt worden war, der Hauptstrafkolonie der Insel, konnte ich nach Überwindung mancher Schwierigkeiten meine Reise fortsetzen. 50 Meilen weit ging es in einem rohen Gefährt, teils auf von Sträflingen gemachten Wegen, teils auf Waldwegen, bis ein dichter Wald weiteres Fortkommen unmöglich machte. Ich hatte ein Zelt, Leinwand, Schuttsack (rohe Felle oder Schafsfellröcke), Nahrungsmittel, wie Reis, Schwarzbrot usw., bei mir; ferner zum Tauschhandel Knöpfe, Blättertabak, Zigaretten, Zigarettenpulver, Zeug, Nadeln, was den Transport wesentlich erleichterte. Man mußte den Spuren von Bären und anderen Raubtieren folgen, um vorzudringen. Die Hauptflüsse von Sachalin, der Tima und der Poronai, mit einem Lauf von einigen 800 Meilen, stellen die Verkehrsstraße der Eingeborenen vor, die im Sommer mit Kanus, im Winter mit Hundeschlitten befahren wird. Im Timagebiet traf ich die ersten eingeborenen Gilaß, deren mongolische Züge ein wenig durch Tungusensblut verändert sind. Sie tragen ihr schwarzes Haar in

Vortrags-Vorankündigung im Kurhaus stattfinden wird, welche vielen Anklang finden dürfte, da die Kurverwaltung den ausgezeichneten Orientalisten, noch bei uns in vorrätiger Erinnerung stehenden Redakteur der „Neuen Freien Presse“ in Wien, Herrn Reichsrat Karl Ferdinand v. Vincenti, welcher sich zurzeit auf einer Vortragsreise durch Deutschland befindet, zu einem Vortrag gewonnen hat.

— **Residenz-Theater.** Heute abend ist Pops reizendes Lustspiel „Der siebzehnte Geburtstag“ und morgen begehrt „Der blinde Passagier“ mit der lustigen Gesellschaft der „Victoria Louise“ zum 42. Male die Reise an das Nordkap. Dieses famose Lustspiel erwidert sich von Vorstellung zu Vorstellung neue Freunde. Neben der Arbeit zum Sarah Bernhardt-Theater (am 20. Oktober) geht die Vorbereitung für die nächste Premiere „Gefährliche Gefährlichkeit“ Sandermanns neues Werk „Der Sturmgelächte Epitaph“ und Jacobus Lustspiel „Kreuzmanns Abreise“ sind von der Direktion für die nächsten Aufführungen erworben worden.

— **Bildervortrag.** Im großen Kasinoale wird Herr Jens Lüsen-Berlin, der bei dem hiesigen Publikum von seinen verschiedenen Vorträgen hinlänglich bekannt ist, auf Veranlassung des „Kaufmännischen Vereins“ Wiesbaden e. V. am Freitag, den 20. Oktober, einen Bildervortrag halten. Das Thema behandelt die „Neue Welt“ und besonders die Amerikareise des Prinzen Heinrich, die in einer Anzahl von Bildnissen nach Originalaufnahmen veranschaulicht werden wird.

— **Schulnachrichten.** Dem Vernehmen nach hat die Schuldeputation beschlossen, dem Magistrat als Direktor der höheren Mädchenschule den Direktor Hofmann von der höheren Mädchenschule in Gießen zur Wahl vorzuschlagen. Derselbe ist ein geborener Limburger. — Herr Provinzialschulrat Geheimrat Dr. Paehler in Kassel, früher Direktor des kgl. Gymnasiums hier selbst, ist als Oberregierungsrat nach Schlesien berufen; er wird den Vorsitz des Provinzialschulratkollegiums in Breslau übernehmen.

— **Akademische Vorlesungen.** Samstag, den 24. Okt., abends 6 Uhr, wird Herr Professor Erdmann-Bonn in der Aula der höheren Mädchenschule, Schloßplatz, das zweite Thema aus der von dem Lehrerinnen-Verein für Nassau und dem Verein Frauenbildung-Frankfurt gemeinschaftlich veranstalteten Vortragsreihe behandeln. Es lautet: Die Umbildung der Metaphysik zur Erkenntnistheorie. Herr Professor Erdmann wird hierbei namentlich Hume, Comte und Kant berücksichtigen. Das lebhafteste Interesse, welches die Versammlung den geistvollen Ausführungen des Redners bewies, läßt auf eine gleich rege Beteiligung für die zweite Vorlesung schließen.

— **Anabenhandarbeits-Unterricht.** Am Mittwoch, den 21. Oktober, wurden in der hiesigen Gewerbeschule die verschiedenen Anabenhandarbeitskurse für Papp-, Holz- und Kleinfabrikarbeiten wieder eröffnet. Den Unterricht erteilen ein Buchbinder, ein Schreinermeister und ein Schlossermeister. Durch diese Kurse ist schulpflichtigen Anaben von 11 Jahren an Gelegenheit zu nützlicher und praktischer Beschäftigung an den schulfreien Nachmittagen, Mittwochs und Samstags, von 4 bis 6 Uhr, geboten. Die Kurse dauern von jetzt bis Ende März 1904; das Schulgeld beträgt für diese Zeit nur 10 M., wofür den Schülern Arbeitsmaterial und Werkzeug gestellt werden. Die angefertigten Arbeiten gehen später in das Eigentum der Schüler über. Meldungen zur Teilnahme werden nur noch bis Samstag, den 24. d. M., bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Wellstr. 31, entgegengenommen.

— **Vom Bahnhof-Nebenbau.** Es geht zwar langsam, aber man sieht doch, daß Anstalten getroffen werden, das Terrain für den künftigen neuen Bahnhof vorzubereiten. In der verlängerten Nikolaistraße auf dem städtischen Terrain, da, wo der Bretterbau des Jizius Platz sich so lange Zeit breit machte, wurden in letzter Zeit Röhren für Gas- und Wasserleitung gelegt, und eben ist man dabei, den großen Platz auszufüllen. Bald werden noch die großen Kohlenlagerplätze verschwinden, und dann ist „Bahn frei“ für das große Werk, an dessen Ausführung unsere Weltstadt schon ewig lange herumlabortiert. Die letzten Reste der alten Gasfabrik, Gasometer usw., sind auch bereits vom Erdboden verschwunden, so daß sich

bald die Nikolaistraße auf der noch freien Seite wird ausbauen können — man sieht, die Sache schreitet vorwärts, zwar langsam, aber man merkt doch wenigstens einen Fortschritt. Und das ist schon etwas.

d. **Beleidigung durch einen Schuhmann.** In einem Laden der alten Kolonnade erschien eines Tages der Schuhmann H. von hier mit einem blauen Alendel unter dem Arm. Er wies die Besitzerin des Geschäftes aus der Ladentüre hinaus und verhandelte dort mit dem langjährigen und schwer nervenkranken Freund der Familie der Ladenbesitzerin. Zunächst fragte er den Herrn über seine Personalien aus und stellte auch unter anderem die Frage: „Sie leben von Ihrer Frau getrennt?“ Und als diese Frage wahrheitsgemäß bejaht wurde, fuhr er fort, ihm sei von Drohkentuschern gesagt worden, sie, die Antiker, schreibe die Polizei auf, aber daß es drüben in der Kolonnade so unfittig zugehe, das sehe sie nicht. Er wolle sehen, wie die Ladenbesitzerin wohne, denn es liege der bringende Verdacht vor, daß sie mit ihm im Konfubinat lebe. Der erkannte und ob solcher grundlosen Verdächtigung aufs äußerste entrüstete Herr begleitete den Schuhmann in die Wohnung der Bekannten, erklärte aber gleich, daß er jetzt überhaupt nicht hier wohne, sondern nur einmal aus Gründen, die jede Verdächtigung von vornherein ausschließen, vorübergehend in der Zimmer benutzt habe. Der Schuhmann machte sich Notizen. Dann verließen beide die Wohnung. Unten wandte sich der Schuhmann im Beisein der Badnerin an die Inhaberin des Geschäftes und forderte sie ebenfalls über das Verhältnis zu dem Herrn aus. Dabei war er der Dame direkt lägen vor, und diese Beleidigung in Verbindung mit der grundlosen und durchaus unberechtigten Wohnungskontrolle veranlaßte die Beleidigte, sich Hagefährd an das Gericht zu wenden. Gestern stand der Schuhmann, wegen Beleidigung angeklagt, vor dem Saßengericht. Während er zuerst von einem Vergleich nichts wissen wollte, griff er schließlich bereitwillig an, als ihm nach der Vernehmung des mehrerwähnten Herrn der Herr Vorsitzende mit Rücksicht auf die große Amtsherrschaft eine Gefängnisstrafe in Aussicht stellte. Es wurde folgender Vergleich geschlossen: Der Angeklagte nimmt alle die Privatklägerin beleidigenden Äußerungen mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück und leistet Abbitte. Er zahlt 10 M. in die Armenkassa und trägt sämtliche Kosten. — Der Schuhmann kann sich jedenfalls bei der Beleidigten bedanken, daß sie sich an einem so gelinde ausgefallenen Denzettel genügen ließ. (Von seiner vorgesetzten Behörde soll der Schuhmann in eine Disziplinarstrafe von — 3 Mark wegen seines empfindlichen Übergriffs genommen worden sein. Das wäre eine auffallend mildere Auffassung des schweren Vergehens, als sie der Gerichtsvorsitzende hatte, Die Red.)

d. **Bezirksauskunft.** (Sitzung vom 22. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Ling.) Der Königl. Polizeipräsident klagt gegen den Droghien Otto Siebert hier auf Unterfagung des Handels mit Arzeneimitteln und Entziehung der Konzession zum Handel mit Giften. Der Polizeipräsident führt aus, der Beklagte habe einer an ihn gerichteten polizeilichen Auflage, die Herausgabe der Konzession betreffend, nicht entsprochen, nach § 135 Absatz 3 der Reichsgewerbeordnung könne aber der Handel mit Drogen und Giften, zu Heilzwecken dienenden Präparaten denjenigen verboten werden, der nicht zuverlässig genug sei. Nun sei Siebert achtmal wegen Verletzung des § 307 Absatz 5 des Strafgesetzbuches in Verbindung mit der kaiserlichen Verordnung vom 27. Januar 1890 über den Handel mit Giften bestraft, und bei den in seinem Geschäft vorgenommenen Revisionen seien teils Ausstellungen zu machen gewesen. Er habe keine ordentliche, den polizeilichen Anforderungen entsprechende und mit genügendem Licht versehene Giftkammer, die Gifte würden nicht unter dem erforderlichen Verschluss gehalten und sie seien mangelhaft etikettiert.

teile hätten und stiegen mit den Flinten in der Hand ans Land, gefolgt von bellenenden Hunden. Die Hütten sind auf Pfählen erbaut, außer wenn ein hohes Flußufer Schutz vor Wasser gewährt; man gelangt auf einer Leiter hinein, die nur aus einem Holzlück mit zwei oder drei Einbaltungen besteht. Als wir in die Hütte stolpten, stießen wir heftig an die Querbalen des Baues und an seltsame Gegenstände, die von ihnen herabhängten; die Wollen von Quaim, die die Bebauung anfüllten, zwangen uns, uns auf den Boden zu lagern. Endlich unterschied ich eine Matte von Fischhaut, die uns zu Ehren auf den Boden gebreitet war. Zwanzig Personen teilten in jener Nacht die Hütte mit uns. In der Mitte des Raumes war ein Feuer, darüber ein großer Kessel. Während das Abendbrot bereitet wurde, wollte der Häuptling mein Gewehr untersuchen, wobei es plötzlich losging; zum Glück war es auf keinen von uns gerichtet, und so durchbohrte die Angel nur die Wand der Hütte; aber der Vorfall erschreckte den armen Eingeborenen sehr, der sich auf den Boden warf und rief: „Es ist ein Teufel darin!“ Das Mahl bestand aus getrockneten Fischen und unerträglich riechendem Seehundstrang; die Eingeborenen rissen die Fische in Stücke und steckten sie in den Tran. Auch das darauffolgende Waschen der Schüsseln war sehr wenig erbaulich; eine von den Frauen reinigte erst ihren Teller durch reichlichen Gebrauch der Zunge, schenkte ihn dann mit Gras und rief ihn dann an ihren — Mosassins glänzend. Die Hauptnahrung der Gilaß ist getrockneter Fisch, aber im Sommer können sie Heidelbeeren, Moosbeeren, einige Wurzeln und Fledernisse hinzufügen. In der Tat leben sie nicht viel anders wie ihr Feind, der Bär. In der Laichzeit der Laich stiehlt dieser sich an den Fluß hinunter, frisst die Köpfe von 30 bis 40 Fischen und wirft das übrige weg. In der Regel stehen die Eingeborenen den Fischen und errichten Reusen, aus denen sie die Fische mit Rischern fangen. Die Gilaß bewahren die Fische durch Trocknen auf; die Droßkions, ein nördlicher lebender Stamm mit viel Tungusensblut, haben eine bessere Räucherermethode, so daß sie nicht, wie die Gilaß, beim Konservieren von einem sonnigen August abhängig sind. Letztere fischen auch durch Eislöcher Dorsche, die zum Atmen an die Luft kommen.“

Böfpen, und ihre mandchurischen Tuniken passen wenig zu den Molassins aus Seehundsfellen; sie erinnern etwas an nordamerikanische Indianer; ihre Begriffe von Geographie waren so beschränkt, daß einer von ihnen mir einmal anbot, mich in seinem Kanu an das „Ende der Welt“ zu bringen. Abgesehen war ich, da ich ganz auf die Kanus der Eingeborenen angewiesen war, zu ungünstiger Zeit gekommen; denn alle Männer waren mit Fischfang für den Wintervorrat beschäftigt. Ich fragte zwei schwarzglasse Gilaß, ob sie mich zum nächsten Dorf bringen wollten, 20 Meilen weiter. Nein! nicht für tauend Rubel wollten sie uns befördern. Aber nach einigem Feilschen einigten sie sich auf zwei Rubel die „Rase“, wie sie sich ausdrückten. Für diese „wohlhabenden“ Leute, die eine Hütte, ein Kanu und etwas getrocknete Fische besaßen, war dieser Preisunterschied eine Kleinigkeit! Die Bootleute hielten ihr Versprechen, und am Abend hatten wir 20 Meilen zurückgelegt und befanden uns im einsamen Dorf von allen Strafkolonien, dessen Bewohner einen sehr unheimlichen Ruf hatten. Zwei Sträflinge ruderten uns in einem primitiven Boot weiter, späterhin zwei Eingeborene. Tagelang fuhren wir so auf dem Fluße und kampierten nachts auf sandigen Landzungen, deren einziger Ubelstand war, daß sie von Bären in Anspruch genommen wurden, die nachts zum Trinken und Fischfangen an den Fluß kamen. Um uns vor den Bären zu schützen, verbarrikadierten wir das eine Ende unseres halbig aufgeschlagenen Schuttsackes, — das andere Ende wurde offen gelassen, für den Fall rascher Flucht. Wir hätten die räuberischen Tiere durch große Wafffeuer verschrecken können, doch das hätte die größere Gefahr mit sich gebracht, entsprungenen Sträflinge, die durch Hunger zur Verzweiflung getrieben sind, anzuloden. Die Dörfer der Eingeborenen sind dieses Namens kaum wert — fünf oder sechs Hütten. Einmal dauerte es drei Tage, bis wir überhaupt eine menschliche Bebauung sahen. Das waren großer Schlittenhunde und Reihen von Fischen, die in der Sonne dörreten, kündeten die Nähe eines Dorfes an. Die Gilaß riefen uns vom Ufer aus in ihrer Sprache an und fragten: „Habt Ihr Tabak oder Zigaretten?“ Wir wollten uns fernerseits wieder wissen, ob sie Seehund oder Bären-

Ferner habe der Beklagte im Jahre 1889 dem Bäscherei-
besitzer Rosenbach von hier wiederholt Morphinum ver-
kauft, ohne daß demselben dieses Morphinum von einem
Arzte verschrieben worden sei. Nach einem Gutachten des
Medizinalrates Dr. Pfeiffer sei es auch nicht ausgeschlossen
gewesen, daß die Morphinumgaben den Tod des Rosenbach
wesentlich beschleunigt hätten. Im Jahre 1894 habe der
Beklagte für ein krankes Kind in Erbenheim Pulver
angefertigt und es seien in dasselbe größere Mengen
Morphium gekommen, wodurch das Kind erst recht lebens-
gefährlich erkrankt sei. Im September 1902 aber sei er
wegen fahrlässiger Tötung der Frau Hepp von hier zu
15 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Damals habe
er unter ein Salolpulver, das gegen Kopfschmerz gebraucht
werden sollte, Strichnium gemengt. Das seien alles Tat-
sachen, die beweisen, daß der Beklagte nicht diejenige
Sünderhaftigkeit biete, die man von einem Manne, der
Güte feil halte, unbedingt verlangen müsse. Der Be-
klagte erwiderte, er habe sein Geschäft im Jahre 1888 be-
gründet und damals habe er überhaupt keine Konzeption
zum Handel mit Arzneymitteln bedurft; durch seine Zu-
widerhandlungen gegen die bezüglichen Verordnungen
und Vorschriften habe er weder das Leben noch die Ge-
sundheit von Menschen gefährdet. Was speziell den um
14 Jahre zurückliegenden Fall Rosenbach angehe, so be-
merke er, daß er damals zwar wegen fahrlässiger Tötung
angeklagt gewesen, schließlich aber freigesprochen worden sei,
daß Rosenbach, der Morphium genommen, an Lungenent-
zündung gestorben ist. In dem Fall mit dem Kinde in
Erbenheim sei niemals bewiesen worden, daß das Pulver,
welches Morphinum enthalten habe, in seinem Ge-
schäfte hergestellt worden sei. Als einziges bleibe der
Fall Hepp übrig, der genüge aber nicht, um ihm für alle
Seiten die Sünderhaftigkeit abzusprechen. Jetzt sei in seinem
Geschäfte alles in vollster Ordnung; es würden nur die
tüchtigsten Gehilfen beschäftigt und es geschehe alles, was
nur zum Schutze des Publikums geschehen könne. Das
Gericht gab der Klage im vollen Umfange
statt; es unterlag dem Beklagten den Handel mit
Drogen und chemischen Präparaten, welche zu Heil-
zwecken dienen, und entzog ihm die Konzeption zum
Handel mit Giften. Der Strafbefehl wurde auf
10 000 M. festgelegt. Das Gericht schloß sich im wesent-
lichen den Ausführungen des Polizeipräsidenten an.

— **Geistliches Konzert** in der Kirche am 28. Oktober,
abends 7 Uhr, zum Vorteile des Vereins „Frauenhilfe“ des
evangelischen Kirchlichen Hilfsvereins. Das Programm ist ein
ausgewähltes und vielfach interessantes. Eingeleitet wird das Kon-
zert durch Präludium und Hymne in B-Dur von Bach durch den
Organisten Herrn Schaub, der am Schluß auch die Chorale
phantastisch von Gade spielt. Unsere berühmte Mitbürgerin Frau
Dr. Maria Wilhelm hat wahre Perlen ihres Repertoires zu-
sammengestellt: Sopran-Arie aus „Messias“ von Händel, „Nacht
von Bethlehem“, Agnus Dei von Bach und auf besonderen Wunsch
„Sei still“ von Raffi. Nicht minder interessant sind die Vorträge
des Herrn Eiskemans. Er singt: Arie aus der „Kantate“ „Der
wie du willst“ von Bach, „Weil ich Arie von J. G. Albrecht, aus dem
Jahre 1677 stammend, „Litanie von Schubert und die „Chöre Gottes
in der Natur von Beethoven. „Kantate“ v. Sachs debitiert mit
Registrier- und Arie für Alt aus „Messias“ von Händel und das
Streichquartett, bestehend aus Herrn Schiebler, Fräulein Vera
König, den Herren Dr. Glaser und Stadtkammerer Dr. Ernst
Scholz, spielt die Variationen aus dem „Kaiser-Quartett“ von
Dobner und Andante Cantabile aus dem „D-dur-Quartett“ von
Schubert. Der Billetverkauf (Karten zu 4, 3, 2 und 1 M.)
beginnt heute in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolff,
Wilmstraße 12. Auch sind Karten beim Rührer der Ringstraße
erhältlich.

— **Stener.** Die Steuerpflichtigen der Straßen mit
den Anfangsbuchstaben H, J, K sind auf den 22., 23. und
24. Oktober zur Entrichtung der 3. Rate aufgefordert.

— **Schlechte Bekannte Gastfreundschaft.** Am Dienstag-
abend gegen 10 Uhr fand ein auf dem Schulberg be-
dienendes Mädchen auf der Haustreppe ein stellenloses
Dienstmädchen aus Dieblich, welches ihm klagte, daß es
kein Unterkommen fände. Die Kollegin empfand Mit-
leid mit dem anscheinend bedauernswerten Geschöpf und
beherbergte es über Nacht in seinem Zimmer. Am an-
deren Morgen mußte es frühzeitig seinen häuslichen Ver-
richtungen nachgehen, erkannte aber nicht wenig, als es

später seinen Gast mit einer Tasse Kaffee stärken wollte,
daß derselbe ausgeflogen war und sein neues Kleid, Hut,
Jacket, Unterröcke, Brosche usw. mitgenommen hatte. Die
eigenen, wertlosen Kleidungsstücke waren an Ort und
Stelle zurückgelassen. Die Bestohlene machte sich auf die
Suche nach der Diebin und hatte das Glück, sie gegen
Abend in Dieblich in der Rheinpromenade zu treffen,
von wo aus sie von ihr nach der Polizeiwache gebracht
wurde.

— **Volkunterhaltungsabende.** Die in den letzten
Jahren vom Volkstheaterverein veranstalteten Unter-
haltungsabende werden auch in diesem Winter wieder
stattfinden. Wie wir hören, beabsichtigt der Verein, fünf
solcher Abende zu veranstalten, und wird der erste am
Sonntag, den 1. November, in der Turnhalle Hellmunde-
straße 25 stattfinden, und zwar ausnahmsweise von 6 bis
8 Uhr abends. Mehrere Gesangsvereine und geschätzte
Künstler unserer Stadt haben ihre Kräfte in den Dienst
der guten Sache gestellt und sind auch in diesem Jahre
wieder bereit, zur Verschönerung der Abende beizutragen.

o. **Schon wieder ein Kindesmord?** Ein in der Well-
richstraße in Dienststellung befindliches Mädchen namens
Herrmann von auswärts hat in dem Keller seiner
Herrschaft geboren und das Kind, ein Knäblein, unter
Sackeln versteckt, wo es später als Leiche gefunden wurde.
Ob, wie es scheint, ein Kindesmord vorliegt, muß die
bereits eingeleitete Untersuchung ergeben.

— **Handelsregister.** Unter der Firma „Dampf-Heilmittel-
Wiesbaden, Rudolf Wittall“, betreibt der Fabrikant Rudolf
Wittall in Wiesbaden das bisher unter der Firma „Dampf-
Heilmittel Wiesbaden, Christian Kallbrenner“ vom dem Fabrik-
anten Christian Kallbrenner zu Wiesbaden betriebene Handels-
geschäft als Einzelkaufmann weiter. Die durch den Übergang
des Geschäfts erfolgte Profutura des Verwalters Heinrich
Schrodt ist ihm von dem Erwerber wieder erteilt worden. —
Die Firma „Danz Jüngers, Zweigniederlassung zur Hauptnieder-
lassung in Charlottenburg“, ist an die Frau Martha Jüngers
geb. Buchheiser in Berlin, durch Vertrag übertragen und wird
von dieser als selbstständiges Handelsgeschäft unter der bisherigen
Firma fortgeführt.

— **Einsbruch.** Gestern abend kurz nach 7 Uhr wurde
in der Emserstraße 35, Parterre, eingebrochen. Einige
vor dem Hause spielende und daselbst wohnende Kinder
bemerkten den Vorfall und schlugen Alarm, was die Diebe
verhinderte, einmal gründlich in einem dort befindlichen
Stofflager zu räumen. Sie entkamen unerkannt.

o. **Unfall.** Heute vormittag 8 Uhr wurde in der
hinteren Moritzstraße von einem Moskauer Sandfuhr-
werk ein Handwagen einer hiesigen Molkerei über den
Häufen gefahren, wobei der 16 Jahre alte Theodor Lang,
welcher den Handwagen drückte, zu Boden geschleudert
wurde, unter das Sandfuhrwerk geriet, über beide Beine
gefahren und erheblich verletzt wurde. Eine große Blut-
lache kennzeichnete die Unfallstelle. Der Verunglückte
wurde, nachdem ihm von einem in der Nähe wohnenden
Arzt ein Notverband angelegt worden war, durch Ver-
mittlung des Schutzmanns Feldhaus in das städtische
Krankenhaus gebracht. Der Sandfuhrmann war rük-
sichtslos genug, ohne sich um den Verletzten nur im min-
desten zu kümmern, davonzufahren; er wurde aber ver-
folgt und seine Personalkasse beschlagnahmt.

o. **Automobilunfall.** Vorgestern abend gegen 1/10
Uhr geriet ein in der Mainzerstraße herkommendes Auto-
mobil an der Ecke der Rheinstraße in die Gefahr, mit
einem Motorwagen der „Elektrofröh“ zusammenzustoßen.
Um dem vorzubeugen, lenkte der Fahrer, ein Kaufmann
von hier, in die Rheinstraße ein, doch gelang es bei der
Geschwindigkeit, in der sich das „Töff-Töff“ befand, nicht,
die enge Kurve zu nehmen. Das Fahrzeug rannte gegen
einen Baum und eine Bank, die in weitem Bogen in die
Allee geschleudert wurde. Der Fahrer und ein weiterer
Inhaber des Autos kamen glücklicher Weise mit dem
Schrecken davon, das Fahrzeug aber wurde nicht unerheb-
lich beschädigt.

— **Unfall.** Der „Mainzer Anz.“ berichtet aus
Gustavsburg, 20. Oktober: Als das doppelbespannte
Bierfuhrwerk der Kronenbrauerei in Wiesbaden

heute mittag zwischen 12 bis 1 Uhr von hier nach Hause
fahren wollte, gerieten, während der Fuhrmann vom
Eckentragen heimkehrende Jungen, die sich an den Wagen
hingen, fortjagen wollte, plötzlich die Pferde ins Laufen
und konnten nicht mehr eingeleitet werden. Sie rannten
die Brückenrampe herunter und direkt gegen das Haus
des Herrn Rupp in Röhlsheim. Die Droschke zerbrach und
ging dem einen Pferde in die Brust; das Tier blutete
schwer und ist wahrscheinlich unbrauchbar geworden.

— **Reisewechsel.** Die Herren Karl und Ludwig Heumann
in Wiesbaden verkauften ihre im Kaufman am gestrigen Tag ge-
legene Biese an Herrn Schuchhändler Ph. Schuchhändler in
Wiesbaden. Der Kaufpreis beträgt für die Biese 150 M.

— **Kleine Notizen.** Der Maschinenmeister und Abteilungs-
vorsteher in der P. Schellenbergischen Hofbuchdruckerei, Herr
Karl Heumann, und dessen Ehefrau, Wilhelmine, geborene
Schuch, feiern heute die silberne Hochzeit. — Die
Befähigung für Militäranwärter Nr. 42 liegt in unserer
Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

N. **Dieblich, 21. Oktober.** Bei der gestrigen gemeinsamen
Sitzung des Magistrats und der Stadtvorordneten
wurden nachstehende Bedingungen für die Wahl des 1. und
2. Bürgermeisters auf Vorschlag der hierfür gewählten Kom-
mission festgelegt: 1. Das zu wählende befohlene Magistratsmitglied
hat während der Wahlperiode kein politisches Mandat (Reichs-
tag oder Landtag) auszuüben, 2. ohne Genehmigung der städtischen
Körperschaften kein Nebenamt und keine Nebenbeschäftigung, mit
der eine fortwährende Abwesenheit verbunden ist, anzunehmen,
auch nicht Mitglied des Vorstandes, Aufsichtsrats oder Ver-
waltungsrats von Gewerkschaften zu sein. Ferner wurde
beschlossen, auch für die befohlenden Magistratsmitglieder eine Ge-
haltsskala einzuführen, und zwar für den 1. Bürgermeister: An-
fangsgehalt 8500 M., von 3 zu 3 Jahren steigend, siebenmal um
je 500 M., bis zum Höchstgehalt von 10 000 M., für den be-
fohlenden Beigeordneten (2. Bürgermeister): Anfangsgehalt
4200 M., siebenmal alle 3 Jahre um je 400 M., steigend bis zum
Höchstgehalt von 7000 M. Mit der Bürgermeisterswahl soll bis
nach Erledigung der Landtagswahl gewartet werden, weil Herr
2. Bürgermeister Wolff als Landtagskandidat aufgestellt ist.

N. **Dieblich, 22. Oktober.** Beim Kohlenausladen aus einem
in der Nähe der Unteroffizierskaserne an der Schiffe Straße
heute vormittag ein Wagen mit Pferd die helle Böschung
hinab in den Rhein. Glücklicherweise lag das Schiff so
nahe am Ufer, daß das verunglückte Geschütz nicht unter daselbe
geraten konnte und so war es möglich, nach vieler Mühe Pferd
und Wagen ohne größeren Schaden aus den Trümmern zu bringen.
— An Stelle des in den Rubelband getretenen Stationsvorstehers
Herrn Dackert wurde Herr Eisenbahn-Assistent Schütz von
Altona als Vorsteher an den hiesigen Rheinbahnhof versetzt.

* **Frankfurt a. M., 22. Oktober.** Heute nacht gegen 1 Uhr
verlachte im Torbogen des Hauses Silberstraße 27 ein langer
Mann namens Rode aus Hamburg v. d. H. ein im ersten Stock
des genannten Hauses wohnendes 19jähriges Mädchen namens
Steinhauer nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem
Revolver zu erschlagen. Sodann richtete er die Waffe gegen
sich selbst und brachte sich eine gefährliche Verletzung am Kopf
bei. Das Mädchen erlitt eine weniger gefährliche Verletzung im
Gesicht. Beide wurden durch die herbeigerufene Samariterwache
ins Heiligengeisthospital gebracht.

* **Aus dem Bismarck, 21. Oktober.** Wie nach dem „Monta-
baurer Kreisblatt“ der Zentrumsabgeordnete Dr. Dahlem auf
einer Kreisversammlung in Homburg v. d. H. ein im ersten Stock
des genannten Hauses wohnendes 19jähriges Mädchen namens
Steinhauer nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem
Revolver zu erschlagen. Sodann richtete er die Waffe gegen
sich selbst und brachte sich eine gefährliche Verletzung am Kopf
bei. Das Mädchen erlitt eine weniger gefährliche Verletzung im
Gesicht. Beide wurden durch die herbeigerufene Samariterwache
ins Heiligengeisthospital gebracht.

* **Wien, 21. Oktober.** Heute nachmittags 2 Uhr starb im
40. Lebensjahre Herr Philipp Dörs nach längerem Leiden. Der
Dahmgeschiedene war Mitglied des Reichstages, des
Mainzer Stadtrates und bis zu seiner Krankheit, die ihn hinweg-
raffte, Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“. Von Haus aus
Schriftsteller, hat er sich durch emsiges Studium eine umfassende
Bildung angeeignet. Die Biederkeit seines Charakters verleiht
ihm auch bei seinen politischen Gegnern hohe Achtung.

* **Wien, 22. Oktober.** Seine Größe: 1 m 22 cm gegen
1 m 20 cm am gestrigen Sonntag.

Sport.

* **Wiesbadener Radfahr-Verein von 1884.** Die am Mitt-
woch, den 21. ex., stattgehabte ordentliche Jahres-Versamml-
ung war ganz besonders zahlreich besucht. Der Bericht des Vor-
standes über das abgelaufene Vereinsjahr einschließlich Kass-
en

Der Staatssekretär des Papstes.

Über das Amt des päpstlichen Staatssekretärs und
über bedeutende Vorgänger des eben ernannten Mr.
Merry del Val plaudert ein Mitarbeiter des „Gaulois“
sehr interessant. Das Amt eines Staatssekretärs des
hl. Stuhls ist eines der bedeutendsten in der Welt und ist
mit keinem anderen vergleichbar. Der Staatssekretär ist
im Vatikan der diplomatische Vertreter der Weltmacht,
die die katholische Kirche darstellt. Er ist der Sekretär,
wenn der Papst befehligt; aber er ist oft der Ratgeber, der
Vertraute und der Freund. Alle Verhandlungen, alle
Bitten gehen an ihn, und von ihm kommen die meisten
Günstbezeugungen. In geistlicher Beziehung hat der
Papst andere Minister; es sind die Präfecten der römischen
Kongregationen; der Klerik des Ablasses, der Disziplin,
der Bischöfe und Klosterbrüder, der Propaganda, des
Index usw., aber auch hier kann der Staatssekretär Ein-
fluß ausüben. Das Amt hat keine bestimmte Umgren-
zung; es ist je nach den Ideen und dem Charakter des
Papstes das eines Rüststills, eines Mazzini, eines Emin-
ence oder eines einfachen Sekretärs. Der Kardinal An-
tonelli war unter Pius IX. allmächtig, Kardinal Lam-
polla hat, so schreibt der Mitarbeiter des „Gaulois“, die
Achtung des heiligen Kollegiums und der ganzen Welt
zu gewinnen verstanden. Die Staatssekretäre des hl.
Stuhls sind die Erben der Macht der „Kardinalnassen“. Früher
waren die Camerlengos die ersten Minister des
Staates. Sie wurden lebenslanglich ernannt, leiteten
die weltliche Macht, waren aber auch die Vertreter des
heiligen Kollegiums beim Papst und bildeten eine aristo-
kratische Form der Regierung der Kirche. Mit der Zeit
ernannten die Päpste immer einen ihrer Neffen zum
Kardinal, machten ihn zu ihrem Sekretär, dann zum
Staatsminister, und dieses Amt des Staatssekretärs, das
ausschließlich vom Papst abhing, hat die Oberhand über
die Macht der Camerlengos davongetragen. Der erste
Kardinalnasse, der den Titel Staatssekretär getragen
hat, war Carlo Borromeo, der Heilige, unter dem Ponti-
fikat seines Onkels, Pius IV., im Jahre 1560. Der
Neoplatonismus verschwand am Ende des 17. Jahrhunderts;
aber das Amt blieb. Der berühmteste Staatssekretär ist

der Kardinal Consalvi (1800 bis 1824), der „der große
Kardinal“ geblieben ist und immer nur Diakon war.
Infolge der Ermordung des Generals Duvoy in Rom
wurde er verfolgt, eingekerkert und mit der Deportation
nach Cayenne bedroht. Bekannt ist sein Anteil an der
Wahl Pius VII. in Venedig und am Abschluß des Kon-
föderats in Paris. Sein Leben war nur eine Reihe von
Reisen nach Valencia, Wien, Venedig, Rom, nach Eng-
land, wieder nach Wien und dreimal nach Paris; zweimal
gefangen, rettete er endgültig alle Rechte des hl. Stuhls
auf dem Wiener Kongress und führte indes in Rom
einen Teil der Zivilreformen ein, die durch das napoleo-
nische Regime angeregt worden waren. Er war einer
der schönsten Männer und größten Geister seiner Zeit.
Ein fast ähnliches Dasein hatte Kardinal Pacca, aber er
war nur Profsekretär des Staates und wurde kurz darauf
Camerlengo. Unter den folgenden Pontifikaten ragt erst
wieder Kardinal Antonelli als großer Staatssekretär
hervor. Auch er war immer nur Diakon. Er war eine
der undurchdringlichsten und merkwürdigsten Physiog-
nomien seiner Zeit. Klein, lebhaft, mit feurigen Augen,
verstand er, ohne daß der andere alles zu sagen brauchte,
und er liebte es, sich ebenso verständlich zu machen, durch
eine Geste, durch eine Art, die Hand zu erheben. Sehr
eifersüchtig auf seine Macht, mußte er häufig bei Pius IX.
gegen den Einfluß von Mr. de Mérode kämpfen, dem
Prominenter der Waffen. Der Prälat war aus vornehm-
em Hause und behandelte den Kardinal Antonelli als
improvisierten Diplomaten. Er wollte Handlungen und
nicht Worte; er hatte das Heer des Papstes wiederherge-
stellt, was den Sturz der weltlichen Macht um 10 Jahre
aufhielt. Kardinal Antonelli durchkreuzte bisweilen das
Werk des unter der violetten Robe des Erzbischofs ver-
borgenen ehemaligen Chasseur d'Afrique, so daß der
Prominenter der Waffen zornig wurde und Klagen bei
Pius IX. erhob. Kardinal Antonelli antwortete nur
damit, daß er Mr. de Mérode lobte, und Pius IX. war
entwaffnet. Eines Tages fiel Mr. de Mérode, als er
die Arbeiten in Rom beaufsichtigte, von einer Leiter und
brach sich ein Bein. Der mit ihm verschuldete Kardinal
besuchte ihn sogleich, und der von dieser Verletzung sehr
gekränkte Mr. de Mérode erzählte Pius IX. mit tränen-

den Augen davon. „Ich hielt Mérode für feiner“, sagte
Pius IX. Als Edmond About seine berühmte Broschüre
über die „Römische Frage“ schrieb, in der er den Kardinal
Antonelli nicht schonie, sagte dieser, als er erfuhr, daß der
Schriftsteller vom Kaiser dekoriert worden war, lachend:
„Er hat sich ein Band aus meiner Soutane geschnitten“. Eines
Tages wollte der Marquis de Cavallette, Gesandter
in Rom, bei einer schwierigen Verhandlung auf ihn einen
Druck ausüben. „Ich muß den Papst befragen“, sagte
der Kardinal. „In der Politik sind Sie doch dem Papst
über“, sagte der Gesandte. „In der Tat, ich wohne ein
Stückwerk über ihm...“

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstaal Aktuarus ist eine ebenso ver-
schiedenartig zusammengesezte als interessante Ge-
sellschaft zu gleicher Zeit neu eingetroffen: Lenbach zeigt
in dem einen der neuen Bilder, einer Dame mit seinem
berühmten rotgoldenen Haar, alle raffinierten und doch
echten Künste seiner Kunst. Es ist eines jener Gesichter,
von denen man lange nicht loskommt. Ein zweiter weib-
licher Kopf des Meisters zeigt dieselben technischen Vor-
züge, ohne die gleiche bezwingende Kraft des Inhalts.
Ed. Gräuner bringt zur Abwechslung einmal einen
„Polkaufseher“, in dem er seine liebevolle Freude am
Detail recht nach Herzenslust auslebt hat. In einer
„Marine“ A. Lenbachs triumphiert das poetische
Licht, das so viele Freunde hat, das aber bei aller Au-
erkennung der übrigen Vorzüge nicht jedermanns Sache
ist. C. Serra bietet einen sehr theaterhaft empfundenen
Abend, Th. Döhl ein „Walddinner“, das, hübsch
gewählt, trotz mancher guter Details der Schwierigkeiten
der Aufgebung nicht ganz Herr wird. Der Kunst-
salon Vanger hat seine Hoffmann-Kollektion um
drei Arbeiten des Meisters vermehrt, unter denen be-
sonders „Sommermittag“ als eine Bereicherung der
Spezialausstellung bezeichnet werden darf. J. vonnets
„Erziehung der Jungfrau“ darf dagegen kaum mehr als
ein historisches Interesse beanspruchen. Der Assa-
nische Kunstverein bringt fünf neue Bilder von

bericht war den Mitgliedern bereits Anfangs Oktober zugegangen und fand allseitige Zustimmung. Betreffs der Jahresbeiträge wurde ein Antrag des Herrn C. Fischer angenommen, welcher den Beitrag der aktiven Mitglieder unter 30 Jahren auf 12 M. herabsetzt, während im übrigen der bisherige Jahresbeitrag von 18 M. für Aktive beibehalten wird. Als Vereinsorgan wurde auch für das neue Vereinsjahr das „Wiesbadener Tagblatt“ bestimmt. Nummer 1 sollte die Neuwahl des Vorstandes erfolgen. Da der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Ed. Moestel, die Erklärung abgab, eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können, sei er die für dieses Amt vorgeschlagenen Herren ebenfalls bedauernd ablehnen zu müssen, wurde beschlossen, eine außerordentliche Jahresversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes. Über den von einem Mitgliede gestellten Antrag wegen Anwendung des § 7 der Statuten wurde zur Tagesordnung übergegangen. Die übrigen Anträge fanden glatte Erledigung und Annahme, so daß der erste Vorsitzende die Versammlung schließen konnte mit dem Wunsche, daß sich die bevorstehende Vorstandswahl zur Zufriedenheit aller erledigt und somit der Wiesbadener Radfahr-Verein auch weiterhin wachse, blühe und gedeihe.

* **Turnfahrt.** Die vom „Männer-Turnverein“ zum verflochten Sonntag projektierte Herbst-Turnfahrt wurde trotz schlechten Wetters programmgemäß ausgeführt. Zum 7. und 10. Min. waren nur etliche mehr als 20 Teilnehmer erschienen, diese jedoch trotz der trüben Aussichten voll froher Banderluft. Als man in Station Langenscheidt den Zug verließ, war der Regen im besten Gang und hielt sich während der ganzen Fuhrtour. Dieselbe bewegte sich durch die Anlagen an den neuerbauten Moorbädern vorbei durch schönen Reibwald anwärts bis zur Höhenstraße und von da bis Pausen vor der Höhe, wo die erste Rast gemacht wurde. Nachdem die Teilnehmer genügend gekostet, ging es weiter an Feldern und laubigen Bäumen vorbei nach dem Mappertal — wo man kostenlos Moorbäder nehmen konnte —, durch das alte Mörtertor zur Dalgarten-Jänge, die wider Erwarten eine befriedigende Aussicht gewährte, da das Wetter sich ein wenig aufhellte hatte, doch nicht lange — und man sah die kalte Herberge wieder in Nebel und Regen, weshalb man sich abwärts gen Dalgarten wandte. Nachdem hier um 2 Uhr die zweite Rast gemacht wurde, zeigte die Sonne ihr freundliches Gesicht und die Teilnehmer, nun wieder vollständig verfröhlicht, sogen weiter, am Christ vorüber, am herrlichen Weinberg anwärts über Hattenheim, Erbach und Ellville, von wo die Heimfahrt angetreten wurde.

* **Automobilspori.** Die Stadtratsversammlung in Gomburg nahm den Registrastrantrag auf Bewilligung einer Garantiesumme von 10 000 M. zum Gordon-Bennet-Rennen für Automobile einstimmig an. Der Hotelbesitzer-Verein garantiert die gleiche Summe.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 22. Oktober. Zu den Finanzminister-Konferenzen erzählt die „National-Liberale Korrespondenz“: Der Meinung, daß aus den agrarischen Zöllen verhältnismäßig hohe Einnahmen zu erwarten seien, begegne die andere Ansicht, die finanzielle Wirkung der Zollerhöhung werde durch Prohibitivzölle stark beeinträchtigt werden. Übereinstimmend sprachen sich die Teilnehmer der Konferenz dafür aus, bei der Aufstellung des Etats die äußerste Sparsamkeit einzuhalten und die Schuldentilgung mehr in den Vordergrund treten zu lassen als bisher. Abstimmungen wurden nicht vorgenommen. Die Vorschläge werden den einzelnen Regierungen vorgelegt werden und dann im Bundesrat weiter beraten.

Paris, 21. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Jibuti, es gehe das Gerücht um, Negus Menelik habe wegen verschiedener Zwischenfälle, die sich an der englischen Grenze am Weißen Nil ereigneten, Befehl zu einer allgemeinen Mobilmachung gegeben.

London, 21. Oktober. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Tokio von gestern gemeldet: Die Tätigkeit der russischen Militärs an der Grenze von Korea dauere unermindert fort. Die führenden japanischen Blätter stellen die Lage allgemein als düster hin und neigen zu dem Glauben, daß Rußland nicht beabsichtige, seine wiederholt gegebenen Versprechungen zu erfüllen. In diesem Falle sei es jedoch die Pflicht Japans, seiner eigenen Existenz wegen entscheidende Schritte zu unternehmen. Der dem Kanonenboot „Tschokai“ gegebene Be-

fehl, in Rußschwanz zu überwintern, ist widerrufen worden.

Rom, 21. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Im heutigen Ministerrat teilte Zanardelli dem Ministerrat mit, daß er gemäß seiner schon früher kundgegebenen Entschlossenheit dem König in einem Briefe gebeten habe, ihn von dem Amt eines Ministerpräsidenten zu entheben. Er habe dem König geschrieben, daß er seit einiger Zeit die Überzeugung gewonnen habe, wegen seines gesundheitlichen Zustandes sein hohes Amt nicht mit der intensiven Arbeitskraft zu versehen zu können, die er früher aufgewendet habe und die er als Pflicht und Notwendigkeit betrachte. Er sei deshalb durch die unabwieslichen Forderungen seines körperlichen Zustandes, der sich während der verflochtenen Zeit relativ Ruhe nicht geestert habe, gezwungen, den König zu bitten, seine Demission anzunehmen. Er habe damit einige Wochen gewartet, weil er es nicht für passend gehalten habe, vor Beendigung der Reise des Königs und der Königin nach Paris eine Krise herbeizuführen. Die anderen Minister bedankten sich sehr dem Grund, den der Ministerpräsident zu seinem Entschluß bestimmt habe, und beschlossen einstimmig, ebenfalls die Demission einzubringen.

Rom, 21. Oktober. Die zur Untersuchung der Verwaltung der Marine eingesetzte Kommission begann ihre Arbeiten. Sie beschloß, die Untersuchungen ohne Rücksicht auf die Dauer auf die ganze Marine auszuweiten und sie sowohl unter dem Gesichtspunkt der Verwaltung, als der Moral zu führen. Die Untersuchung soll zunächst mit den im Juni vorigen Jahres im Parlament zur Sprache gebrachten Vorgängen ihren Anfang nehmen und den Zeitraum seit 1884, wenn nötig selbst die Zeit vor 1884 umfassen.

Devisenbureau Oerold.

Berlin, 22. Oktober. Wie aus Lübeck gemeldet wird, ist das nächstjährige Staats-Defizit auf 950 000 M. veranschlagt. Infolgedessen schlägt die gemeinsame Kommission des Senats und der Bürgerchaft eine erhebliche progressive Erhöhung der Einkommensteuer und der Erbschafts-Steuer, die Einführung einer Villet- und Firmenstempel-Steuer, die Erhöhung der Hunde-, Lustbarkeits- und Fahrrad-Steuer vor.

Berlin, 22. Oktober. Nach einem Budapest Teleogramm der „Post. Ztg.“ herrscht in parlamentarischen Kreisen große Erbitterung über den negativen Erfolg des Finanzministers Lufas bezüglich des Militär-Programms der liberalen Partei. Man beschuldigt die Militär-Partei hauptsächlich den Chef des Generalstabes, Feldzeugmeister Baron v. Beck, daß er sich den nationalen Forderungen Ungarns entgegenstelle. Man schreibt es v. Beck zu, daß der Kaiser das Militär-Programm abgelehnt habe und glaubt, er wolle jede parlamentarische Regierung unmöglich machen. Es wird jedoch angenommen, daß ihm dies nicht gelingen werde. Das Reiner-Komitee dürfte heute die Beratungen fortsetzen. Sollte eine Verständigung nicht zustandekommen, so befürchtet man unabsehbare Konflikte, die beinahe jede Art der Lösung unmöglich machen dürften. — Einem Budapest Teleogramm zufolge behauptet der „Pesti Hirlap“ in einem Aufsehen erregenden Artikel, der rumänische Ministerpräsident Sturdza habe mit den in Ungarn lebenden Rumänen Verbindungen angeknüpft, um den jetzigen Wirtwart in der inneren Politik Ungarns zu einer Stärkung des Rumänentums gegenüber dem Magyaren-tum zu bewegen. Das Blatt behauptet, es seien Telegramme Sturdzas an den Redakteur der rumänischen „Tribuna“ in Arad gefunden worden, aus denen die Einmischung Sturdzas in die ungarischen Verhältnisse und seine gemeinsamen Intrigen gegen Ungarn klar hervorgehen.

Berlin, 22. Oktober. Aus Belgrad erzählt die „Bosnische Zeitung“: Ein angebliches Geheim-Komitee teilte dem Obersten Maschin mit, er möge innerhalb 8 Tagen seine Angelegenheiten ordnen, weil er nach dieser Frist ermordet werden würde.

Berlin, 22. Oktober. Wie dem „N. D. A.“ aus Rom gemeldet wird, erscheint die Situation infolge der Demission Zanardellis und des gesamten Kabinetts äußerst kompliziert, da die schwierigsten und dringlichsten Aufgaben noch ihrer Lösung harren, darunter vor allem die Handelsverträge. Die offiziöse Presse betont beharr-

lich, der Ministerrat Zanardellis sei einzig und allein aus Gesundheits-Rücksichten erfolgt.

Berlin, 22. Oktober. Erilerte französische Geistliche gründen, wie dem „B. Z.“ aus New York gemeldet wird, in Wisconsin ein auf tausend Studenten berechnetes Jesuiten-Kolleg.

Madrid, 22. Oktober. In seiner Rede bei Eröffnung der Kammer sagte Ministerpräsident Villaverde, die letzte Krise sei verschuldet worden durch die Uneinigkeit über die Marine-Vorlage, sowie durch den Widerstand, der ihm selbst wegen Übernahme des Kabinetts-Präsidenten entgegengebracht worden sei. Drei Fragen stünden im Vordergrund, die Steuerfrage, die Kreditfrage und die Goldfrage. Er werde einen Gegenschritt, betreffend die Steuerzahlung in Gold, einbringen, ferner sollen Mittel zur Verbesserung des internationalen Goldverkehrs versucht werden. Auch ein Gegenentwurf über die Herstellung von Goldmünzen werde in der Kammer eingebracht werden. Außer der Bilanzierung des Etats werde sich die Regierung auch der Unterrichtsfrage, der Agrar-Reform und der Arbeiterfrage beschäftigen. Er beabsichtige 100 Millionen Pesetas der bleibenden Schuld umzugestalten, sowie eine Anleihe von höchstens 75 Millionen aufzunehmen.

Belgrad, 22. Oktober. Auch Oberleutnant Ristich, sowie der Herausgeber der „Karabni Vist“, Schibalski, erhielten Briefe, worin denselben ihre bevorstehende Ermordung angezeigt wird.

hd. Berlin, 22. Oktober. Wie aus Wien gemeldet wird, trat in der verflochtenen Nacht in ganz West-Österreich, namentlich in Böhmen, Kroit ein. Das Thermometer sank auf 6 Grad Celsius unter Null. Im Böhmerwalde, Erzgebirge und Riesengebirge ging starker Schneefall nieder. In der Gegend längs der Donau oberhalb Wien hat der Nachtfrost die noch nicht beendete Weinernte stark geschädigt. Überall brennen Rauchfeuer zur Milderung des Frostschadens.

wh. Berlin, 22. Oktober. Der Verein „Berliner Presse“ wählte den bisherigen Vorstand und Geschäftsführer zum neuen Vorsitzenden wieder. — Der Münchener Korrespondent des „B. Z.“ will wissen, daß als Nachfolger Jumbes Felix Mottl zum Generalinspektoren der Münchener Volkshäuser ernannt sei. — Der „Börsen-Kurier“ erzählt, Leoncavallo habe seine Oper „Roland“ vollendet. Er habe die Mitteilung erhalten, der Kaiser werde ihn zur persönlichen Entgegennahme des Werkes Ende November in Audienz empfangen.

hd. Berlin, 22. Oktober. Nach einem Telegramm aus Essen a. d. R. verlagte gestern Abend infolge eines Kabelbruchs in dem rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerk der elektrische Strom von Essen bis nach Bochum. In Essen wurden die Warenhäuser, Hotels, Volkshäuser und Restaurants mit Kerzen beleuchtet. Die Störung wird voraussichtlich bis heute behoben werden.

hd. Berlin, 22. Oktober. Nach kurzem Krankenlager ist hier der Kommerzienrat Karl Krafft aus Schopfheim im 61. Lebensjahre gestorben.

hd. Berlin, 22. Oktober. Der Siggner-Primas Donat, der bis vor kurzem in einem hiesigen Langlof-Rapenmeister war, hat sich, dem „B. Z.“ zufolge, aus Liebesgram in Budapest erschossen. Das neue Schauspiel „Antoinette Sabrier“ von Romain Coolus hatte bei der gestrigen Generalprobe im Pariser Grandville besonders in den letzten beiden Akten einen starken Erfolg. — Wie aus Kassel gemeldet wird, ist nach dreiwöchiger Dauer der General-Ausstellung der Bauhandwerker beendet. Heute soll die Arbeit wieder aufgenommen werden.

hd. Mannheim, 22. Oktober. Im Ortsarrest in Sandhofen wurde heute früh der Schiffer Johsberger von Niederspahn bei Speier erstickt aufgefunden. Auf unerklärliche Weise war die Britsche, auf der er schlief, in Brand geraten.

hd. Wien, 22. Oktober. Nach einer Belgrader Meldung des „Neuen Wiener Journals“ stellte sich durch die Verhaftung eines des Inzestverstoßes beschuldigten künftigen Kammerdieners heraus, daß die Inzest nicht dem Könige, sondern der ermordeten Königin Draga gehörte, die bei der Inzestverstoß verhaftet wurde.

hd. Agram, 22. Oktober. Der Hauptmann der nord-amerikanischen Armee, Pease, welcher am Grabe seiner Tochter, die bei einer Vergnügungsfahrt umgekommen und in Samober beerdigt ist, einen Kranz niederlegte, wurde am Grabe vom Schläge getroffen und neben seiner Tochter beigesetzt.

hd. Ungarisch-Altenburg, 22. Oktober. In der Ditzinger Patronenfabrik explodierte im Sprengraum eine Menge Pulver. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei tödlich verletzt, mehrere leichter verwundet.

wh. Moskau, 21. Oktober. Bei der Überführung der Postkassen vom Bahnhof nach dem Postgebäude gingen infolge Bruchs des Postwagens zwei Wertpapiere verloren. Als man dieselben wieder fand, wurde in ihnen ein Verlust von 185 000 Rubel festgestellt.

wh. Lyon, 21. Oktober. In dem Augenblick, als der Mörder der Eugenie Fouquier, Cesar Badermann, in der 10. Reihe verhaftet werden sollte, sagte er sich eine Revolverkugel durch den Kopf. Er wurde in das Hospital geschafft.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Franfurter Börse. 22. Oktober, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kreditaktien 207.50, Diskontokommandit 191.70, Staatsbahn 141, Lombarden 16, Parafin 241.25, Bochumer 191, Gelsenkirchener 200, Preussener 200.75, Tendenz: still.

Wiener Börse. 22. Oktober. Cherr. Kreditaktien 201.25, Staatsbahn-Aktien 157.50, Lombarden 78.50, Marknoten 117.50, Tendenz: still.

Redaktionelle Einsendungen.

Stb. zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren Verkehr: W. Schulte; für die Anzeigen: W. Schulte; Druck und Verlag: W. Schulte vom Brühl, Hof-Druckereien in Wiesbaden.

Stefanang (Düsseldorf). Stefangangs Schaffen hat an dieser Stelle bereits des öfteren eine eingehendere Charakterisierung erfahren. Aber seine Vorzüge ist nichts Neues zu sagen. Hervorgehoben sei hier nur die „Holländische Mühle“, in der die feuchtschwere Lustimmung mit einer selbst über das gute Niveau der übrigen Arbeiten hinausragenden Kraft wiedergegeben ist. — Im Kunstsalon Viktor findet man eine größere Kollektion Arbeiten von dem Darmstädter B. Bader. Dort, wo sich Bader die Vorwürfe nicht allzu groß wählt, zeigt er eine lebenswichtige, manchmal sogar seine Kunst. Das erweist sich besonders in den rein landschaftlichen Aquarellen. Verlangt der Vorwurf aber einen Zug ins Große wie in dem Bild, dann erlaubt ihm die Kraft. Bang-Paris bringt u. a. zwei in der Farbe außerordentlich geschmackvoll abgestimmte Interieurs. A. Porpho läßt in zwei Landschaften den Einfluss v. v. Hofmann nicht verkennen, ohne deswegen die persönliche Note ganz zu verlieren. Ein Bild G. von Haber mann: „Die Malerin“, hat alle Merkmale aufzuweisen, die den Meister als Farbenkünstler von ganz eigenartigem Zauber so berührt gemacht haben.

J. K.

* **Ein Denkmal für Cecil Rhodes.** In einer Gießerei in Fuhham ist, wie man der „Zeit“ aus London schreibt, augenblicklich eine Reiterstatue aus Bronze ausgestellt, die demnach ihre Reise nach Südafrika antreten wird, um auf dem Grab des „großen Rhodes“ Aufstellung zu finden. Das Kunstwerk ist nach dem Original von G. F. Watts hergestellt, an dem der Künstler nicht weniger als 20 Jahre arbeitete. Natürlich hatte er, als er die Statue entwarf, noch nicht Cecil Rhodes ins Auge gefaßt, sondern wollte lediglich eine allegorische Darstellung der „physischen Energie“ schaffen. Das ist dem Künstler meisterhaft gelungen. Auf einem außerordentlich ungekünstelten und in seinem Fortschritt kaum aufhaltenden Pferde sitzt eine kraftstrotzende, nackte Jünglingsgestalt. Es ist, als habe der Reiter nur für einen Augenblick den Lauf des mutigen Tieres aufgehalten, um unter der Hand, die die Augen schließt, in unbekannte Regionen zu spähen. Die Bronze statue, ein echtes Meisterwerk, hat eine Höhe von 14 Fuß und wiegt mehr als fünf

Tonnen. Es ist eine der größten Statuen, die jemals in England gegossen wurden. In der Einsamkeit der Mattpöbberge, wo unter gewaltigem Felsblock der große englische Kolonialgründer seinen letzten Schlaf schlief, wird der falkenäugige Jüngling jetzt von seinem schäumenden Pferd in die weite afrikanische Ferne ausspannen, in Länder, die der britischen „Energie“ noch offen stehen.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Runo Fischer in Heidelberg gibt an schwarzen Brett folgendes bekannt: „Nach dem leidvollsten Schicksal fühle ich mich in meinem hohen Alter nicht mehr kräftig genug, um meine akademischen Amis- und Verpflichtungen zu erfüllen. Ich habe daher das Großherzogliche Ministerium des Unterrichts gebeten, mich zu beurlauben.“

Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern hat die Skizze seines Musikdramas „Cygus“ nunmehr vollendet. Das Drama lehnt sich nur dem Inhalt nach an Hebbel an, der Text und die Handlung sind völlig frei erfunden. Der Komponist hofft bis Ende Mai die Instrumentierung beenden zu können. Außer vielen deutschen Bühnen haben sich um die Aufführung des Werkes die Opern zu Warschau, Madrid, Paris beworben. Für die Erstaufführung wünscht der Prinz nicht München, sondern eine andere Bühne, damit der Intendant nicht durch die Stellung des Autors genötigt wird, das Werk unter allen Umständen aufzuführen. — Wie man sieht, gibt es aber Theaterdirektoren genug, die, ohne „genötigt“ zu sein, sich die Oper eines Prinzen nicht entgehen lassen, während zweifellos Dugende der begabtesten Komponisten vergebens auf eine Aufführung ihrer Werke hoffen. Ein prinzipieller Titel ist die beste Reflektierung für ein Kunstwerk.

Hierbaums „Stella und Antonie“ hat bei seinen Erstaufführungen im Mannheimer Hoftheater und im Stadttheater zu Stettin einen großen Erfolg errungen.

Im Leipziger Stadttheater wurde Shaw's Komödie „Helden“ zum ersten Mal aufgeführt, begegnete aber einer starken Opposition.

Vor dem Sturm, ein einaktiges Drama von Joh. Wiegand, erlebte am Deutschen Theater in Bremen mit Erfolg seine Uraufführung. Der Sturm, der hereinbrechen soll, ist die französische Revolution.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Staatspapiere. D. R.-Anl. (abg.) Pr. u. St.-A. (abg.) Bad. St.-A. Bayr. Abl.-R. Hamb. St.-Rente Gr. Hess. St.-R. Sächsische Rente Württ. A. Fr. Rente Holl. A. v. 1896 Ital. Rente I. G. Norw. A. v. 98 Oest. Goldrente St. O. (F. J.) Lokalbahn Kr. Silb.-Rt. Jan. 88 Pap. April Portug. St.-Anl. Russ. Cons. v. 90 Gold-A. v. 98 Schwarz-O. v. 80 Serb. amort. v. 95 Türk.-Egyp. Trb. Fund. v. 88 priv. str. v. 90 conv. Lit. B. Fr. Ung. Gold-R. Egyp. unif. A. Fr. Max. Inn. I-IV Arg. i. G. A. v. 87 Chin. St.-A. v. 95 Prov. Posen Frkf. M. L. N. u. Q. do. Lit. R. (abg.) do. S. v. 86 do. T. v. 91 do. U. v. 93 do. V. v. 96 do. W. v. 98 do. Str.-B. v. 99 do. v. Bookenh. Berlin von 86/92 Bingen von 1900 do. von 1901 do. von 98 Darmstadt von 91 do. von 89 u. 94 do. von 79 u. 81 do. von 97 Erlangen v. 1900	Glossen von 90 do. 98 do. 96 do. 97 Hannu Heidelberg v. 1901 Homburg v. d. H. do. von 99 Kaisersl. v. 91 do. von 89 do. 97 Karlsruhe v. 1900 do. von 86 do. 89 do. 96 do. 97 Kassel (abg.) Köln von 1900 Limb. (abg.) Ludwigsh. v. 1900 do. von 90 u. 92 do. 96 Magdeburg v. 91 Mainz v. 91 do. 99 do. 78 u. 83 do. 86 u. 88 do. (abg.) J. do. von 94 Mannheim v. 99 do. von 1900 do. 88 do. 96 do. 98 München v. 1900 Nürnberg v. 1899 do. Pforzheim v. 99 do. (abg.) v. 88 Wiesbaden v. 1900 do. 1901 do. (abg.) do. von 87 do. 91 (abg.) do. 96 do. 98 do. 1902 Worms von 87/89 do. 96 do. 98 Würzburg v. 99 Amsterdam h. fl. Buk. v. 84 (conv.) do. 88 do. 95 do. 96 Christiania v. 94 Kopenhagen v. 86 Lissabon Neapel st. gar. Le do. (kleine) Rom (I. Gold) gr. I do. II/III Stockholm v. 80 Wien (Gold) do. (Papier) A. fl. do. von 98 Kr. St. Buen.-Alr. 92 Pes. do.
--	--

 Bergwerks-Aktien. Boch. Bb. u. G. Bud. Eisenw. Conc. Bergb. Eschweiler Gelsenkirchen Harpener Hibernia Kaliw. Aschal. Laurahütte Westereg. Al. do. Pr.-A. Kön. Marienh. Oberrh. Eisenw. Riebeck-Mont. Oestr. Alp. M. 3. fl. Dux-Bdb abg. Gr. K. R. B. u. B. | Pr.-Obl. v. Transp.-A. Bg.-M. E. B. L. C. Br. Ld. E. B. G. R. 2. do. Km. I (abg.) Homb. E. B. Prälz. B. M. Nd. do. (conv.) Allg. D. Kleinb. do. Ser. VIII do. IX do. Ser. IV-VI do. VII Cass. Strassenb. D. E. B. G. Frkf. S. I do. Ser. II S. E. B. G. Darmst. Böhm. N. b. st. f. G. do. W. b. st. f. S. S. fl. do. in Gold do. von 95 Kr. Elisabethst. st. f. G. do. (kleine) do. st. f. in Gold do. (kleine) K. F. N. v. 72 S. S. fl. do. v. 87 I. Silb. Fr. Jos. B. I. Silb. Gal. K. L. B. st. f. S. Gr. K. B. v. 1902 Kr. Kach. O. 89 st. f. S. fl. do. v. 89 u. I. G. do. v. 91 u. I. G. L. C. J. st. f. S. S. fl. do. st. f. I. Silb. Mähr. Grb. v. 95 Kr. Oest. Lobb. st. f. G. do. N. b. st. f. G. 74 do. Lit. st. f. S. S. fl. do. B. do. Sh. (L) st. f. G. do. do. v. 71 U. S. 73/74 st. f. G. Br. R. 72 st. f. G. R. St. R. 83 st. f. G. do. I-S. E. st. f. G. Fr. do. v. 85 st. f. I. G. do. 9 Em. st. f. I. G. do. (Eg. N.) st. f. G. do. v. 95 st. f. I. G. do. 2000 st. f. I. G. Prag-Dux. st. f. I. G. do. v. 96 st. f. I. G. R. Oed. Eb. st. f. I. G. do. v. 91 st. f. I. G. do. v. 97 st. f. I. G. Rudolfst. st. f. S. S. fl. Salkrg. st. f. I. G. do. 4000 st. f. I. G. Ung. Gal. st. f. S. S. fl. | Verz. Loose. Bad. Pr.-Anl. Bayr. Pr.-Anl. Donau-Reg. Goth. Pr. I. Holl. Kom. v. 1871 Köln-Minden Lübeck v. 1863 Mad. C. 80/86 Meining. Pr.-Obl. Np. ab. unab. 800. Le Oesterr. L. v. 54 do. v. 60 Oldenburg Russ. v. 64. Kr. Rbl. do. v. 1866 Kr. Rb. Gr.-St. L. A. S. fl. do. ex. A. S. (A. S.) Türk. (p. St. M.) Fr. do. Ult. do. Fr. | Amerik. Eisenb.-Bonds. Brunsw. u. West. I. M. Calif. Pacific I. Mtg. do. II M. Ctr. Gar. do. III Mtg. Calif. u. Oregon I. M. Centr. Pacif. I. Ref. M. do. Mtg. Chic. Burl. Qn. (J. D.) do. Mtg. St. P. (P. D.) do. Rock Isl. u. Pac. Cinc. u. Spr. I. Mtg. Denver Rio I. cons. M. do. Houst. u. Texas I. M. Louis. u. Nashv. I. M. do. II Mtg. Mobile u. Ohio I. M. New York Erie II Mtg. do. Erie III Mtg. do. IV | Geldsorten. Brief. Gold. Münz-Dkt. I. G. p. St. Engl. Sovereigns 20 Francs-St. do. halbe Gold-Dollarsp. Doll. Neue Russ. Imp. p. St. Gold al. mare. p. Ko. Ganzf. Scheideg. Hochb. Silber Amerikan. Noten. (Doll. 5-1000) p. D. Amerikan. Noten. (Doll. 1-2) p. Doll. Belg. Noten p. 100 Fr. Engl. Noten p. 1 Lstr. Holl. Noten p. 100 fl. Oest. U. N. p. 100 Kr. Schweiz. N. p. 100 Fr. |

Angesammelte Tapeten- und Linoleum- Reste

unter Kostenpreisen. 2566
Julius Bernstein,
Kirchgasse 54.

Kohlen

erster Ruhrzechen,
Brikets, Coks,
Holz etc. empf.

zu und unter

Consum-Preisen

gegen Baar direct vom Waggon
über die Stadtwaage 2595

Aug. Külpp,

Compt. Sedanpl. 8. Telefon 867.
Lager: Verl. Nicolassstrasse.

Rekruten! Rekruten! Rekruten!

Reider, Wachs,
Schmuck und
Auftragbüsten,
Kopf, Zahn,
Ragel u. Wachs-
büsten,
Gewehr, Koppel,
Fingerringe und
Taschenbüsten,
sowie alle Militärbedarfartikel empfiehlt
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

Fritz Becker, Büstenfabrikant,
9 Kirchgasse 9 2317
gegenüber der Artillerie-Kaserne.

Wiesbadener Eierteigwaren- und Conserven-Haus (eigene Fabrikation). Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen
tägl. frische, selbstgemachte



Eier-Riebeln,

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu
Gulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur
bestem Mehl und frischen Eiern her-
gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür
jede Garantie übernehme. 2594

Mlle

! Frische Fische!

in guter Verpackung,
sowie lebende Rheinfische empfiehlt zu den
billigsten Preisen

E. Weber, Fischhandlg.,
Tel. 2246. — Luxemburgplatz.

Die so beliebten

Salberstädter Würstchen (Zücker)

zum Warmmachen sind wieder eingetroffen.

1 Paar 15 Pf., 2 Paar 25 Pf.

G. Maish Nachfolger.

Vandmannsfreude

Ist die beste Speisekartoffel, 100 Pf. 3 M. frei
Daus liefert Chr. Knapp, Sedanplatz 7 und
Schiersteinerstraße 23. Telefon 3129.



Küchenlampen

von Mk. —.50 an.

Tischlampen

von Mk. 2.25 an.

Hand- u. Wagenlaternen
billigst. 2397

Franz Flössner,
Wellritze 6.

Für die langen Abende

bieten Gesellschaftsspiele die interessanteste und schönste Unterhaltung für Jung und Alt. Ganz
besonders zu empfehlen sind:

Schach, Salta, Allah, Ping-Pong, Table-Tennis, Roulette, Dambrett,
Dominos, Tiddledy-Winks, Kriegsspiele etc., ferner Richter'sche Geduld-
spiele und Fröbel'sche Beschäftigungsspiele etc. in ca. 200 verschiedenen Sorten.

Neuheiten:

Mäuser-Cubus, — Lebruhr Tick-Tack, — Pionier-Baukasten.

Spielkarten von 50 Pf. an in allen Preisen.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Größtes und feinstes Spielwaarengeschäft am Platze.



Kneipp-Verein.

Unsere werthen Mitgliedern zur Nachricht, dass von Freitag, den
23. Oktober cr. Abends 8 1/2 Uhr, ab unsere Vereinsabende wieder
regelmässig im Restaurant Gambrinus, Marktstrasse 20, im oberen Sälchen,
stattfinden. Während des Winters werden verschiedene Vorträge gehalten,
zunächst:

„Die Anatomie des Menschen“.

Gäste können eingeführt werden. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Fachschule für Bau- und Wiesbaden. Kunstgewerbetreibende

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen. Schulgeld pro Semester 50 Mark.
Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober. Nähere Auskunft u. Programme kostenlos
durch die Geschäftsstelle des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden. F429

Telephon 453.



Telephon 453.

Ganze Wagenladungen

frischer Fluß- u. Seefische treffen heute wieder für mich ein.

Ich empfehle: St. Schellfische je nach Größe per Pfund
30—40 Pf., La Cabliau im Querschnitt per Pfund 50—70 Pf., Rheinfalm, Weisfalm,
Zachsforsellen, Zander, Dorsch, Ostender Steinbutt, Seelungen, Limander, St. Rorder-
ncher Angelfische per Pfund 60—70 Pf., Schollen per Pfund 40 Pf., Merlans, Heil-
butt, lebende Aale, Barsche, Dorsch, Karpfen, Gummern, sowie sämtliche marinierte
und geräucherte Fischwaren billigst.

Joh. Wolter Wwe.,

Ostender Fischhandlung,
Grabenstraße 8 und täglich auf dem Markt.

Lageräpfel,

sechs verschiedene, sehr haltbare Sorten, gemischt,
per Centner 14.50 M.
Martin Hattmer, Schiersteinerstraße 1,
Obhladen.



Flaschen- schränke,

ganz aus Eisen.
mit festem Schloss und
Rückwand für 50, 100,
150, 200, 300 Fl., empf.
äußerst billig 2386

Conr. Krell,

Taunusstrasse 13.

Gemischte

Fruchtmarmelade

(ausgezeichnete Qualität)

per Pfd. 30 Pf., bei 25 Pfd. 25 Pf.

Johannish., Kirschen-, Quitten-, Gelee,
Apfel-, Erdbe., Himb., Sagenb.,
Bromb., Orang.-Marmelade per Pfd.
65 Pf., Zwetschen 55 Pf. Alles nur garan-
tiert reine, selbstgebackene Waren. 2678

Conditorei u. Schokoladen-Fabrik

Aug. Reich, Taunusstr. 34.

Telephon 397.

Plakate:

„Wohnung zu ver-
mieten“, auch auf-
geboten, vorrätig im
Tagblatt-Verlag.

Confectionshaus Gebrüder Dörner

Telephon 571. 4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.

Wiesbadens größtes Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

empfehlen zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison in überraschender Auswahl und bekannt guter
solider Verarbeitung:

Herren-Sacco-Anzüge in den aller-
neuesten Façons . . . von 15 bis 50 Mk.

Herren-Jaquet- und Gehrock-
Anzüge aus Kammgarn, Cheviot u.
Drapé . . . von 30 bis 70 Mk.

Herren-Herbst- und Winter-
Paletots mit Serge, Seide und
Wollfutter gefüttert . . . von 18 bis 50 Mk.

Herren-Havelock und Capes aus
Cheviot und Loden, in allen Farben
von 12 bis 30 Mk.

Herren-Loden-Joppen in jeder
Schwere, mit Wollfutter und Pelz ge-
fütert . . . von 8 bis 25 Mk.

Herren-Beinkleider aus Kammgarn,
Cheviot und Buckskin . . . von 3 bis 18 Mk.

Herren-Fantasie-Woll-Westen in
wunderbaren Mustern . . . von 3 bis 12 Mk.

Jünglings-Anzüge in geschmackvoller
Ausführung . . . von 15 bis 25 Mk.

Jünglings-Paletots- und -Mäntel
aus guten dauerhaften Stoffen
von 12 bis 24 Mk.

Jünglings-Loden-Joppen und
Hosen, prima Näharbeit, von 3 bis 9 Mk.

Knaben-Schul-Anzüge in Joppen-
Blousen- und Kittel-Façon von 3 bis 10 Mk.

Bessere Knaben-Anzüge, reizende
Neuheiten der Saison . . . von 6 bis 20 Mk.

Knaben-Paletots und -Mäntel in
blau und farbig . . . von 5 bis 20 Mk.

Knaben-Hosen mit und ohne Leisten
von 1 Mk. an.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers.

Erstklassige Zuschneider, erprobte gute Arbeitskräfte. Garantie für tadellosen Sitz.

Grosses Stoff-Lager in- und ausländischer Fabrikate.

Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung.

Übernahme ganzer Lieferungen für Behörden und Corporationen unter Zusage
gewissenhafter Bedienung.

Niederlage der Lodenversandhäuser von Fritz Schulze, Kgl. Hof., in München, und Rudolf Baur in Innsbruck i. Tirol.

Verkauf zu Originalpreisen. Cataloge gratis.

Höchste Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

Südweine.

Emil Nengebauer, Wein-Import,
Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite). — Telefon 411.

Künstl. Blumen und Palmen,
Kranze (naturpräpariert),
sehr haltbar, in gr. Auswahl billigst.
H. V. Sauten,
jetzt Mauritiusstrasse 8.

H. Honigfuchen,
Rürberger Lebkuchen und Pfefferkuchen,
Dillbrand'sche Honigfuchen, Thörner
Rath. 16. empfiehlt in feiner feiner Sendung
W. Mayer, Delapessstrasse 8.

J. Rapp's Italienische Rothweine

No.	Bezeichnung	Preis pro Liter	Preis pro Flasche
1.	Vino Italiano, Tischwein	—55	—50
1a.	Vino Salutare, guter Tischwein	—65	—60
2.	Marken „Rapp“ leichter gut bekömmlicher Tischwein	—70	—65
3.	J. Rapp's Brindisi	—80	—75
Consumwein, lieblicher, voller Wein; wird in hundert von Familien hier regelmäßig getrunken und ist als angenehmer, besserer Tischwein sehr beliebt. Der Wein ist von Herrn Prof. Dr. Fresenius untersucht, vollkommen rein befunden und wird ärztlich Blutarmen, Magenleidenden u. Reconvalascenten vielfach empfohlen.			
4.	Pasto Italia	—90	—85
5.	Riviera	1.—	—95
6.	Chiavenna	1.10	1.—
7.	Syracusa	1.20	1.10
8.	Pulicella	1.30	1.20
9.	Capri	1.40	1.30
10.	Castelli Romani	1.50	1.40
11.	Valpolicella	1.60	1.50
12.	Castelli di Stabia	1.70	1.60
13.	Lacrima Christi	1.90	1.80
14.	Perla	2.10	1.90
15.	Chianti extra vecchio	2.50	—
	1/2-Liter-Originalflasche	1.35	—
16.	Lacrima Christi, bianco	2.10	1.90
17.	Moscato, „Süsswein“	—80	—75
18.	Favorito, Muscateller	1.10	1.—
19.	Marsala, „Italia“	1.50	1.40
20.	Marsala, „old brown“	1.90	1.80
21.	Marsala, „old extra“	2.40	2.30
22.	Marsala, „Highlife“	2.90	2.80
23.	Vermouth di Torino	1.70	1.60
24.	Moscato d'Asti spumante mit Steuer	2.40	2.30

Vorstehende Weine, die ich direct importiere, sind ausserordentlich preiswerth und bestens zu empfehlen. Wer einen Versuch macht, wird sich davon überzeugen.

Die meisten italienischen Weine haben Spritzwasser, was bei weitem nicht der Fall ist, wodurch sie sich von anderen vorthellhaft auszeichnen.

Ich bitte beim Einkauf genau darauf zu achten, dass Etiketten und Stopfen meine amtlich eingetragene Schutzmarke (einen Rappen) tragen.

Die Weine No. 1, 1a und No. 2 sind aus direct aus Italien bezogenen rothen Trauben, von mir selbst gekellert. 2443

J. Rapp,

Herz. Sachs. Hoflieferant,
Weinbau und Weingrosshandlung.

Grosse hydraulische
Trauben-Kelterei-Anlage.
Erstes und grösstes
Special-Geschäft für italienische
Weine am Platze.

Hauptgeschäft:
Moritzstrasse 31,

weitere Verkaufsstelle:
Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern gratis
verabreicht.

Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.

Garantie für directen Import!

Rothgoldner Malaga, Dunkler Malaga, Douro Portwein, Sherry, Madeira,
Muscateller, Marsala, Vermouth, Cinzano & Co. (Original) 2639

Mk. 1.50 per 3/4-Literflasche u. höherpreisig.

Tarragona Port M. 1.20, Samos Muscat M. —.75, Samos Auslese M. 1.—.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege (Naturheilverein) Wiesbaden.

2. Allgemeiner Vortrag am Donnerstag, den 22. Okt. 1903, Abends präzis
8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmündstrasse 33:

Thema: „Das dritte Geschlecht und die Entertiten
des Liebesglückes.“

Redner: Herr Reinhold Gerling aus Berlin.

Hochinteressantes, allgemeines Aufsehen erregendes Thema, das der Redner vielbundertmal
behandelte. Der Vortrag ist durchaus fittlich gehalten, so dass Damen unbedenklich beizubehalten können.
Eintrittspreis in diesem Vortrag: Reservierter Platz Mk. 1.—, nichtreserv. Platz Mk. 0.50.
Mitglieder zahlen für reservierte Plätze 50 Pf.; sonstige Plätze frei!
Karten sind für reservierte Plätze im Vorverkauf zu haben bei den Herren: Kaufmann
Alw. Hüpfner, Bismarckring 23, und Buchhändler Hch. Kraft, Kirchgasse 45.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Meldungen neuer Mitglieder werden an der Kasse entgegengenommen.

Der Vorstand.

F 483

Beleuchtungs-Körper

jeder Art für Gas- u. elektr. Licht.

!! Nur neue, geschmackvolle und moderne Modelle!!

Whele's Gasheizöfen „Ideal“, D. R. G. M.

Petroleum- und Spiritus-Heizöfen in eleganter Ausstattung und
vollkommen geruchsfrei.

Patent-Gas-Badeöfen, Kohlen-Badeöfen, email. Badewannen, Zink-
Badewannen, Sitz-Badewannen, Zimmer-Closets, Closet-Sessel, Bidets

empfehlen in grosser Auswahl

Richard Wehle, Friedrichstr. 10. Telefon 3131.

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander.

Luisenstrasse 24.

Telephon 2352.

Sämmtliche Kohlenarten, sowie Gass und Breits von nur erstklassigen
Zechen und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Consumpreisen
des überkommenen Consumvereins.

Wrens und Anzündholz ebenfalls äusserst billig.

Weingesellschaft zu Wiesbaden

G. m. b. H.

Weinhandlung

Friedrichstrasse 27 — Telephon 465 — Loge Platz

empfiehlt ihre

Rhein- und Moselweine

Bordeaux- und Südweine

Deutsche Schaumweine — Französische Champagner.

Preislisten stehen zu Diensten.

F 483

Für Automobil-Betreiber

ist **schöner großer Laden** mit zwei
großen Schaufenstern und Einfahrt in günstigster Lage der
Stadt sofort zu vermieten.

Reflectanten wollen sich gefl. an Herrn **Bernhard
Baer, Friedrichstrasse 19, wenden.**

Grosse Auswahl besonders vorthellhafter Façons

Jackets und Frauen-Paletots.

Preisliste: M. 18.— bis M. 25.—.

Solide Stoffe und Verarbeitung!

Meyer-Schirg, Kranzplatz.

Alte sowohl als neuere Bücher
kauft, tauscht und verkauft:



Lager in Geschenklitteratur, Jugend-
schriften und Bilderbüchern etc. zu
ermässigten Preisen.

Beleuchtungskörper

für Gas und Petroleum,
nur neue geschmackvolle Muster,
zu bekannt sehr billigen Preisen.

Grösstes Lager in
emailirten und Zink-
Badewannen
zu enorm billigen Preisen.

Carl Koch,

Installation,
Luisenstrasse 15, Ecke Bahnhofstr.

Umhängen u. Aufarbeiten
von Gaskronen billigst. 2435

95 Pf.

Sehr alter

Tarragona-

Portwein.

einzelne Flasche 5 Pf. mehr. 2537

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,

Weinbau und Weinhandel.

Kräuter u. Thee's

Spec. die sog. Kneipp'schen Kräuter,
empfiehlt frisch und von allerbesten Güte. 2160

Drogerie Otto Lillie,

jetzt nur Moritzstrasse 12.

Birnenpyramiden,

starke Bäume, in guten Sorten, wegen
Räumung billig abgegeben Moritzstrasse 38, Part.

Tricot-Tailen

neueste Façons und Muster,

reichhaltige Auswahl

in allen Grössen

empfiehlt 2271

zu billigen festen Preisen

L. Schwenck,

9. Mühlgrasse 9.

Strumpfwärn u. Tricotagen.

Bandagen mit u. ohne Federn

fertigt nach Mass unter Garantie für guten Sitz
und halbe Preis Lager. Gummibandagen für
Kinder jeden Alters. Reparaturen werden gut
angeführt. Eigene Werkstätte. 2438

Gg. Schmitt, Bandagist, Langgasse 17.